



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch den Reichspostminister RM. 1.40 monatlich 20 Kop. In-
lands, durch die Post RM. 1.70 (einjährlich 20 Kop. Be-
zugspreis). Preis der Einzelnummer 10 Kop. In Fällen
höherer Gewalt bleibt kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
aber auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für beide
Teile in Neuenbürg (Württ.) Fraunfelder 404. — Benennungsbild
für den gesamten Inhalt: Friedrich Schlegel, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die dreizehntägige Anzeigensätze 1 Kop., Familienanzeigen 6 Kop., ein-
zelne Anzeigen 2,5 Kop., Anzeigen 10 Kop. Inhalt der Anzeigen
auswahl für werbende, Geschäfts nicht von der inhaltlich richtige
Nachfrage überkommen. Im übrigen gelten die von Verleger der
deutschen Wirtschaft ausgegebenen Bestimmungen. Verleger: Verlag für
Verlagung, Jurastr. 1, Postfach 21, 4. Gültig. Verlag und Redaktions-
druck: E. Wechsung, Postfach, Tel. 27, Neuenbürg, Neuenbürg.

Nr. 286

Neuenbürg, Montag den 13. Dezember 1939

97. Jahrgang

Durch eigene Sprengung vernichtet

Berfenkung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ auf Befehl des Führers

Berlin, 18. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Die zur Wiederherstellung der Seefähigkeit des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ benötigte Zeit wurde von der uruguayischen Regierung verweigert.

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat unter diesen Umständen dem Kapitän zur See Langsdorff den Befehl gegeben, das Schiff durch Sprengung selbst zu vernichten.

Die Durchführung des Befehls erfolgte außerhalb der uruguayischen Hoheitsgewässer.

Schwere Verluste auf dem britischen Kreuzer „Exeter“

180 Verletzte, darunter über 150 Schwerverletzte

Buenos-Aires, 17. Dez. Vier britische Ärzte und zehn Krankenschwestern verließen Buenos-Aires über Montevideo, um sich nach den Malvinen (Falkland-Inseln) zu begeben. Diese Sanitätskolonne, die zehn Liter Blut für Transfusionen, ferner Medikamente und sieben Sanitätsautos mit sich führt, wird auf der englischen Station Puerto Stanley dringend gebraucht, um die Schwerverletzten auf dem englischen Kreuzer „Exeter“ zu pflegen. Ferner hat die britische Besatzung 180 Betten und Matrassen für das Marinehospital auf den Malvinen gekauft und verschifft. Die britische Brutalität gegenüber den eigenen Leuten und Prestigegefährden ist ungeheuerlich. Über 150 Schwerverletzte müssen auf dem langsam fahrenden Kreuzer, der schwere Schlagseite hat, die mühsame Seereise aushalten. Es soll damit lebhaft vermieden werden, daß die Bevölkerung irgendeines argentinischen Hafens das jämmerlich zusammengepackte Schiff sehen könnte. Das unmensliche Verhalten dürfte die Zahl der Todesopfer an Bord der „Exeter“ unnötig erhöhen.

Aufgabe vorbildlich erfüllt

Beispielhafte Leistungen des „Admiral Graf Spee“ als Handelszerstörer

Im erfolgreichen Handelskrieg hat neben anderen Seestreitkräften das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ monatelang im atlantischen Raum operiert. Es hat über 50 000 Tonnen Schiffsraum versenkt und seine Aufgabe als Handelszerstörer auf den ozeanischen Routen erfüllt.

Handelszerstörer werden nicht herausgeschickt, um feindlichen Kriegsschiffen nachzustellen und sie zu bekämpfen, sondern in erster Linie, um gegen Handelschiffe vorzugehen und die Verbindungslinien des Feindes zu töten. Die Störung bedrängt sich nicht auf das Versenken von Schiffen, vielmehr kommen die mittelbaren Schädigungen des Feindes hinzu. Das Zusammenstellen von Fahrzeugen in Geleitzügen vermindert die Ausnutzung des feindlichen Schiffsraumes, da sich die Geschwindigkeit des Geleitzuges nach der des langsamsten Schiffes richtet. Neutrale Reeder werden durch die steigende Gefahr abgelenkt, ihre Schiffe den Engländern zur Verfügung zu stellen, und schließlich vermindert der Handelskrieg die militärische Schlagkraft des Feindes. Seit Monaten haben die Operationen unserer Panzerschiffe umfangreiche feindliche Seestreitkräfte gebunden. Die britische Admiralität mußte die Heimatflotte schwächen, um im Südatlantik die Verbindungslinie unter militärischen Schutz zu stellen. Seit Monaten befinden sich in den überseeischen Gewässern viele britische Kriegsschiffe auf der Suche nach Handelsflotten. Sie nutzen ihre Maschinen ab, verbrauchen Treibstoff und die Dispositionen der britischen Admiralität im Krieg werden durch diese Sonderaufgaben in einem Maße beeinträchtigt, wie man es sich in London vorher nicht vorstellen sollte.

Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ hat seine Aufgaben vorbildlich erfüllt. Es hat darüber hinaus, als es bei der Erfüllung dieser Aufgaben mit einem an Tonnage, Geschwindigkeit und Bewaffnung überlegenen Feind in Verbindung geriet, den Kampf mütig aufgenommen und den feindlichen Kriegsschiffen schwersten Schaden zugefügt, den die britische Admiralität vergeblich zu verheimlichen versucht. Es hat damit die Eigenschaften unserer Panzerschiffe und ihre besondere Eignung für die überseeische Handelszerstörung unter Beweis gestellt und eine Leistung vollbracht, die für die deutsche Seekriegsführung beispielhaft ist.

Begünstigt durch die Tatsachen und Erfahrungen verläßt die britische Propaganda vergeblich sich auf Leugnungen zu legen. Man möchte es nicht wahrhaben, daß einzelne deutsche Kriegsschiffe auf sich allein gestellt in allen Weltmeeren in der Lage waren, monatelang den Handel zu töten, und daß „Admiral Graf Spee“ nach langer Abwesenheit von der Heimat schließlich im offenen Kampf drei britische Kreuzer schwerste Beschädigungen beibrachte. Auch die Engländer wissen, daß Handelszerstörer nicht in erster Linie zum Kampf gegen Kriegsschiffe eingesetzt

werden, und mögen vielleicht überrascht sein, von dem Angriffsgeist des deutschen Kommandanten diese Probe erhalten zu haben. Wie peinlich diese Erfahrung sein muß, verrät der britische Rundfunk mit der Behauptung, das deutsche Panzerschiff sei gesunken. Man nahm bisher an, daß Engländer sich auf die See verließen und auch über Kriegsschiffe Bescheid wissen. Die drei britischen Kreuzer haben natürlich eine größere Geschwindigkeit als ein Panzerschiff, und wenn von Flucht die Rede ist, können es also nur die Engländer gemeint sein.

Der „Westentaschen-Panzer“

Die britische Propaganda hat sich früher über unsere Panzerschiffe lustig gemacht, die unter den eingeschränkten Bedingungen des Diktats von Versailles gebaut wurden, und gab ihnen den Spottnamen „Westentaschen-Panzer“. Nachdem die Engländer nunmehr erlebt haben, wie ein solches Panzerschiff modernste britische Kreuzer zurichten konnte, suchen sie nun nach einer Entschuldigung und sprechen von einem ungleichen Kampf, den die britischen Kreuzer gegen den gewaltigen Gegner bestehen mußten. Doch drei gegen einen standes „Wagt nicht in die Propaganda, die es vorzieht, der deutschen Schiffbaukunst selbst unter Verfallens eine ungewollte Anerkennung zu zollen, statt die Misere und die Beschädigungen der britischen Kreuzer zu erwähnen.

Diese Propaganda verläßt nun auch die Erfolge unserer Panzerschiffe im Handelskrieg dadurch herabzusetzen, daß sie erlogen Behauptungen über die angeblich rüchlichsten Methoden dieses Handelskrieges verbreitet. An Bord des „Admiral Graf Spee“ befanden sich viele englische Geiseln, darunter die Kapitäne von sieben versenkten Handelsdampfern. Alle fanden sich nach ihrer Freilassung in Montevideo anerkennend über das Verhalten des deutschen Kommandanten bei der Erfüllung seiner Aufgaben und über ihre Behandlung an Bord des deutschen Kriegsschiffes aus. Die Kapitäne haben aus eigenem Antrieb an der Befreiung der deutschen Gefangenen teilgenommen und einen Kranz niedergelegt.

In allen Punkten also kraft die britische Propaganda

In kurzen Worten

Eigene Funkmeldung

Commodore Ahrens, der mit einer Abordnung der „Bremen“-Besatzung in Berlin weilte, sprach vor Vertretern der In- und Auslandspresse über seine abenteuerliche Fahrt. Aus seiner Schilderung, die ein völlig unbewaffneter Schiffsreise von fast 52 000 Tonnen zweimal die „undurchdringliche“ Sperrkette der Engländer durchbrechen konnte und ungefährdet den Heimathafen erreichte, kann nur der Schluß gezogen werden, daß es mit der unbefangenen Seeherrschaft des hohen Albion ein für alle Mal vorbei ist.

Der britische Dampfer „Kimbé“ (1102 Tonnen) ist durch eine Mine versenkt worden.

Gauleiter Vobbe sprach über die Rückkehr der deutschen Kurzwellensender zu den deutschen Seeleuten, die mit ihren Schiffen in neutralen Häfen festliegen und brachte zum Ausdruck, wie eng sich die Heimat mit ihnen verbunden fühle.

Angeichts der gesteigerten Tätigkeit der Brandstifter und Agenten des englischen Geheimdienstes in Südosteuropa richtete die slowakische Zeitung „Slobodna Práva“ einen Aufruf an die Öffentlichkeit, sich vor den getarnten Feinden in Acht zu nehmen, und den Erfolg dieser Völkerverhetzung zu verhindern.

Aus Kirkenes wird gemeldet, russische Truppen in Stärke von etwa 1000 Mann, begleitet von zahlreichen Tanks, sind an der norwegisch-finnischen Grenze eingetroffen und legen die Verfolgung der Finnen nach Süden fort.

sich selbst täuschen. Sie wird die große Leistung des „Admiral Graf Spee“ und seines Kommandanten im Handelskrieg und in der Bekämpfung feindlicher Kriegsschiffe nicht verkleinern können, sondern die deutsche Seekriegsführung in ihren aktiven Entschlüssen nur bestärken.

Nach dem Einlaufen des „Graf Spee“ in den La Plata zieht der Feind alle verfügbaren Kräfte nach dort zusammen: Flugzeugträger, Schachtschiffe, schwere und leichte Kreuzer, Zerstörer und U-Boote konzentrieren auf den Kueenbild, wo sie sich auf das eine deutsche Schiff stürzen zu können glauben, das sie in offener Seeschlacht nicht bezwingen konnten.

Durch die Sperrkette

Commodore Ahrens über die Heimfahrt der „Bremen“

Berlin, 18. Dez. Commodore Ahrens, der mit einer Abordnung der „Bremen“-Besatzung in Berlin weilte, benutzte die Gelegenheit seines kurzen Aufenthaltes in der Reichshauptstadt, um vor Vertretern der In- und Auslandspresse über seine abenteuerliche Fahrt zu sprechen, die als ein sensationelles Brauwerk in die Geschichte der internationalen Seefahrt eingehen wird. Aus den Worten von Commodore Ahrens, aus seiner humorvollen und witzigen Schilderung, entstand ein anschauliches Bild dieser Fahrt mit ihren vielen Höhen und Tiefen... Doch lassen wir ihn am besten selbst berichten:

„Ich kann wohl ein Schiff über See bringen, das haben die Engländer ja gemerkt, ich kann aber nicht viele Worte machen.“ begann der Commodore seinen Bericht. „Ich bin nur ein Seemann und werde auch niemals etwas anderes sein. Wir freuen uns jedenfalls alle, daß die „Bremen“ in Sicherheit ist, umomehr, als viele schwere Sorgen und Überlegungen mit dieser Fahrt verbunden gewesen sind. Die Verantwortung, die auf uns lag, war ja schon deshalb so groß, weil die „Bremen“ als Flaggschiff des Norddeutschen Lloyd immer eine besondere Aufmerksamkeit in der Welt erregt hatte. Es gelang uns aber dank der vorzüglichen Besatzung, die ich an Bord hatte, die mit mir durch die und dünn ging und die genau wußte, warum es ging. Niemand von der „Bremen“ wird die Fahrt je vergessen. Mit einer moosständig verdunkelten Schiff draußen wir mit 52 Kilometer Geschwindigkeit durch die englischen Sperrketten, haben sogar die Engländer — sie aber uns nicht!“

Im weiteren Verlauf seiner Schilderung erwähnte Commodore Ahrens die Verzögerung bei der Ausfahrt in New York. Diese Verzögerung ist allerdings insofern recht gut gewesen, als die „Bremen“ nunmehr fast gleichzeitig mit drei anderen Schiffen dorunter dem englischen Dampfer „California“ aus dem Hafen fuhr. Diesen Schiffen konnte ich nun zeigen, daß ich offenbar nach den Anzeichen fahren wollte. Ich steuerte mit bester Peilung davon — später allerdings war die „Bremen“ mit einem Schloß dunkel und verblüht.“ Commodore Ahrens erklärte, daß zwei englische Kreuzer, die „Berthier“ und ein anderer Kreuzer, von Halifax und der Bermudas ausstieten, um die Jagd nach der „Bremen“ aufzunehmen. Gleich zu Beginn der Reise gelang es jedoch, die Verfolger abzuschütteln. In besonders herzlichen Worten rühmte Commodore Ahrens die Gostfriedlichkeit, die die

Besatzung der „Bremen“ in dem neutralen Neuen gefunden hat, den sie zunächst anließ, in Murmanik. Von der Bevölkerung sei alles getan worden, um den Aufenthalt angenehm zu gestalten. Sogar Kinovorstellungen und artistische Darbietungen seien für die Besatzung veranstaltet worden. „Ich hatte meinen Leuten schon gesagt“, fuhr Commodore Ahrens fort, „daß das Schiff verholen und eine andere Bucht aufsuchen muß.“

Über diese Bucht liegt in Deutschland, macht Ihr alle mit? Ja, lache Ihnen, die Kerle haben gebrüllt vor Freude. Sie haben aufgeschaut wie die Schleichhunde. Sie haben Tag und Nacht kein Auge zumachen dürfen. Dieser Belohnung haben wir es zu verdanken, daß die Fahrt glücklich gelang — nicht zuletzt aber auch mit Hilfe unserer Wehrmacht. Wo blieb es: Alle Pferde aus dem Stall mit 120 000 PS lost!“

Geduldig ließ dann Commodore Ahrens ein Kreuzfeuer von Fragen der Auslandsjournalisten über sich ergehen. Verärgert lächelte er, wenn man ihn „ausholen“ wollte, blieb aber niemals eine Antwort schuldig. Als man sich erkundigte, ob die „Bremen“ im Geleit deutscher Kriegsschiffe gefahren sei, erwiderte er z. B.: „Nein, wir haben kein deutsches Kriegsschiff gesehen, nur deutsche Flieger, die ja die Nordsee besänftlich unter sich haben!“ Oder auf die Frage, ob die „Bremen“ bewaffnet gewesen sei, meinte Ahrens schlagfertig: „Die „Bremen“ ist niemals bewaffnet gewesen — nur mit einer guten Geschwindigkeit!“

Die Tatsache, daß sich an dem lebhaften Beifall, der Commodore Ahrens für seine lebhaft Schilderung dankte, auch die Auslandsreporter beteiligten, zeigte, daß die hervorragende Leistung dieses deutschen Seemanns und seiner tapferen Besatzung auch in der neutralen Welt Anerkennung und Würdigung gefunden hat.

Aus der Schilderung über wie ein völlig unbewaffneter Schiffsreise von fast 52 000 Tonnen jemals die „undurchdringliche“ Sperrkette der Engländer durchbrechen konnte und ungefährdet den Heimathafen erreichte, können wir nur den einen Schluß ziehen, daß es mit der unbefangenen Seeherrschaft des hohen Albion ein für allemal vorbei ist!

Bilanz des Seekrieges

Über eine Million Tonnen britische Schiffverluste

Berlin, 18. Dezember. Auf Grund enallischer Teilschätzungen und übereinstimmender Berichte in der neutralen Presse sind in der zweiten Dezemberwoche (8. bis 14. De-

jember) in den englischen Gewässern wenigstens 32 englische oder neutrale Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 119 824 Tonnen zu Grunde gegangen. Darunter befinden sich 24 englische Dampfer mit einer Gesamttonnage von 17 771 Tonnen und 8 neutrale Schiffe mit zusammen 21 553 Tonnen. Dazu kommt eine Reihe weiterer Schiffe mit „unbekanntem Namen“, die entweder Minen zum Platzen oder durch „Zusammenstoße“, „Feuer“, „Risse“ und „Sandbänke“ verlor.

Ferner wurde in der zweiten Dezemberwoche der Untergang von drei englischen Zerstörern mit einer Gesamttonnage von 4065 Tonnen festgestellt.

Da in der ersten Dezemberwoche der Untergang von wenigstens 121 727 Tonnen (Handelsschiffe) bekannt wurde, betragen die Verluste in beiden Dezemberwochen wenigstens 241 051 Tonnen, ohne Einrechnung der Zerstörer. Damit nähert sich die Mindestziffer der seit Kriegsbeginn im Zusammenhang mit der englischen Handelschiffahrt gesunkenen Dampfer einer Million, zumal in der Zeit von Kriegsbeginn bis 29. November, wie bereits mitgeteilt, der Untergang von mindestens 735 765 Tonnen sicher war. Einschließlich der von London vor einigen Tagen mitgeteilten Verluste der englischen Kreuzfahrtschiffe in Höhe von 74 045 Tonnen — die wirklichen Verluste sind weitaus höher — beläuft sich der verloren gegangene Schiffsraum der englischen Kreuzfahrtschiffe und der Handelschiffahrt von und nach England auf bis 14. Dezember auf wenigstens 1 050 861 Tonnen.

Die Todesfahrt nach England

Wieder acht Schiffe durch Minen verloscht

London, 17. Dezember. Zwei Landdampfer, die „Atheltemplar“ (8937 t) aus Liverpool, und die „Anverlane“ (9141 t) aus Dublin, sind in der Nacht auf Samstag in der Nordsee auf Minen gelaufen und gesunken. Die Überlebenden wurden noch in der Nacht in einen Hafen der Nordküste Englands gebracht. Die „Anverlane“ ist in Brand geraten, jedoch nur sieben Mitglieder der Besatzung gerettet worden konnten. Das Schiff ist sehr schnell gesunken. Von der „Atheltemplar“ wurden zwei Mann vermisst. Die anderen Mitglieder der 40köpfigen Besatzung wurden gerettet.

Des Weiteren teilt die Admiralität mit, daß der Fischdampfer „James Lubbock“, der als Minenläufer verwendet wurde, auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Die beiden Offiziere und 15 Matrosen sind ums Leben gekommen.

Amsterdam, 17. Dezember. Der Telegoal berichtet über weitere Schiffuntergänge in der Nacht zum Sonntag. So hat der holländische Frachtdampfer „Vennland“ die Belatzung des arktischen Dampfers „Germaine“ (5217 t) im Atlantischen Ozean an Bord genommen. Das Schiff ist gesunken. Die „Germaine“ hatte SOS-Signale gesandt, muß aber kurz darauf untergegangen sein.

Die niederländische Presse berichtet ferner, daß der norwegische Dampfer „Hovina“ (1674 t) an der Nordküste von Schottland auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Das Schiff war unterwegs nach Brangemouth. Wieder ist von dem Schiff nur ein Rettungsboot mit zwei Toten gefunden worden. Man nimmt an, daß der Tod durch Erstickern eingetreten ist.

„Dichter und Kämpfer“

Morgensfeier der NSDAP.

Berlin, 18. Dez. „Dichter und Kämpfer“, unter diesen Leitworten stand die Morgensfeier der NSDAP am 18. Dez. der 6. Jahrestagung des Amtes Schriftstumspflege am Sonntag im Berliner Schillertheater stattfand. Mit den führenden deutschen Dichtern, den Vertretern des kulturellen Lebens der Reichshauptstadt hatten sich Angehörige der Wehrmacht, viele Verwundete aus Berliner Lazaretten, zu einer feierlichen Stunde der Befinnung auf die ureigenen Werte des deutschen Volkstums vereint. Soldaten und Dichter hatten sich zusammengedunden.

Reichsleiter Rosenberg trug in seiner Rede u. a.: Einst feierte Deutschland nach 1870/71 die Neuauflindung des Reiches. Ein Traum aller Deutschen schien endlich einmal seine politische Erfüllung zu finden, und doch sollte sich, daß dieses Reich in ständiger Nähe die Seele seines Volkes verkümmern ließ: eine Welt der Dummheit und des Unwissens mit einer Schwärze über die Nationen gekommen. Forschungen dieser Jahrhunderte fanden nunmehr in der Wehrmacht ihre materielle Erfüllung, und da ist es vielleicht kein Wunder, daß die Menschen dieser Zeit ihrer eigenen Erfindungen nicht mehr Herr werden konnten. Das Reich der Wehrmacht ermächtigte einer kleinen Schicht den Aufstieg zu schwindelndem wirtschaftlichem Reichtum und zu großer Macht, ererbte aber dabei ganze Geschlechter und betraute sie um ein verdientes Lebensschicksal. Es dauerte weitere Jahrzehnte — und sie dauern noch heute fort — bis sich der Mensch aus dem Sclaven der Maschine wieder zu ihrem Herrn zu machen verstand. Anschließt dieses dahingehenden wirtschaftlich bestimmten Reichalters verstehen wir, wenn inmitten des Reiches von 1870/71 sich wieder Denker, Dichter und Propheten erhoben, die unheimlich durch allen äußerlichen Glanz, für die unabhörbaren Forderungen der deutschen Seele eintraten und deshalb mit den herrschenden Geistes von Handel und Börse in heftige und erbitterte Feindschaft gerieten. Was waren die sozialen Bewegungen anderes als Verweilungserscheinungen gegen die Verkümmertung aller Werte des Deutschen.

Angeichts dieser geschichtlichen Tatsache erhebt sich die Mission der nationalsozialistischen Bewegung inmitten des heutigen Krieges, der über Dasein und Nichtsein der deutschen Nation entscheidet, auch all jener Stimmen zu gedenken, die einmal in der deutschen Geschichte sich erhoben haben, um für diese Seele der Deutschen zu sprechen, ihre Werte zu verehren und sie als Kraft einzusetzen in den gesamten Daseinskampf unserer Nation. Sie haben den tiefen Sinn des deutschen Lebens verkündet und durch alles Vergängliche, Zeitbedingte hindurch jenes Ewige der Seele geholt, das die Kämpfe des Daseins trägt, ja die Menschen zu diesen Kämpfen erst wirklich fähig macht. Und wir begreifen dann, daß der Staat mehr ist als die Summe seiner Siege, daß das Volk mehr ist als die Summe seiner Angehörigen; daß es die Einheit aller großen Schöpfungen aus großer Notwendigkeit bis zur Gegenwart ist, die wir weiter zu erfüllen berufen sind. Es wird sich jeder die Frage beantworten können, ob er wirklich sich bemüht, jene Einheit der inneren Kraft zu begreifen, die heute den deutschen Soldaten und den deutschen Sängern als verschiedene Erscheinungsformen der gleichen deutschen Volkseele zusammenfaßt. Diesem immer erneut sich im Kampf hemmenden Leben dienen wir alle und diesen Dienst dem Reich durchzuführen in der Verteidigung hoher Werte ist die höchste Pflicht unseres Daseins.

Italiens Außenpolitik

Die Rede Graf Cianos

MILAN, 18. Dez. In seinem außenpolitischen Jahresbericht über der Reichstagen Kammer wies Graf Ciano einleitend darauf hin, daß der Duce bereits im Jahre 1927 vorausgesehen habe, daß sich Europa zwischen 1935 und 1940 an einem Wendepunkt seiner Geschichte befinden werde. Niemand anders als der Duce sei es gewesen, der rechtzeitig auf die Notwendigkeit einer Revision der ungerechten Friedensverträge hingewiesen habe und dabei immer der Forderung begegnet sei: „Die Revision ist der Krieg“. Die Illusion, Europa im Zustande der Erstarrung zu erhalten, habe dazu beigetragen, die Kräfte der Niedergeburt zu unterdrücken und lähmen zu lassen. Unter diesen Umständen, so erklärte Graf Ciano, hatte Italien nur eine Pflicht: aus eigenem Willen und eigener Kraft für die Verteidigung seiner Interessen und den Aufbau seines Reichstums zu sorgen.

Nach dem Hinweis auf die gewaltigen Anstrengungen, mit denen das äthiopische Unternehmen durchgeführt worden sei, schilderte Graf Ciano sodann die Rolle Italiens während der spanischen Krise. Italien, das sofort die große Bedeutung der Bewegung des Generalissimo Franco und deren gewaltige Tragweite in internationaler und geschichtlicher Hinsicht begriffen habe, habe sich erst dann, als Beweise für eine Einmischung arden Stills zu Gunsten der Gegner des Generalissimo Franco vorliegen hätten, entschlossen, sein heldenhafte Freiwilligenkorps nach Spanien zu entsenden. Unter den Vorkämpfern, die Graf Ciano nennt, die die heroische Anstrengung des Caudillo verstanden und unterstützten, befand sich auch Deutschland. Die Politik der Achse Rom-Berlin, die sich während der abessinischen Krise angebahnt hatte, fand ihre erste konkrete Anwendung bei der nationalspanischen Revolution. In den Berliner Protokollen und bei der Begegnung mit Hitler in Berchtesgaden wurde die Grundlage einer engeren deutsch-italienischen Zusammenarbeit festgelegt. Durch die Wachenhaften Kräfte, die haben, wie ihren Händen die Leitung Europas erglitz und die nur von dem einzigen Wunsch der Vergeltung befeuert waren, sei auf München das Antimünchen gefolgt. „Wie wieder München“ wurde die Parole, und zwar in dem Sinne, daß der Zugang zum Friedensweg, den München eröffnet hatte, wieder verriegelt werden mußte. Dies sei geschehen durch die nach München betriebene Politik der sogenannten „Friedensfront“, deren Zielsetzung auf die ideologische, politische und militärische Einkreisung Deutschlands und Italiens hinausliefe. Graf Ciano zählte dann die einzelnen Etappen der Einkreisungspolitik der Westmächte von der Ankündigung des englisch-französischen Garantieabkommens an Polen bis zum Tückerpakt auf. „Auf diese Weise“, so sagte Graf Ciano zum Urteil über die Politik nach München zusammen, „wurden die Glieder dieser Einkreisungsfront geschlossen, die dazu ausersehen war, die Blockade Deutschlands in Osteuropa und Italiens im Mittelmeer und auf dem Balkan zu vollenden. Nichts war natürlicher“, so fuhr Graf Ciano fort, „als daß Italien und Deutschland unter diesen Umständen in einen Weltbundesstaat eintraten, der beinahe am 6. und

7. Mai in Mailand stattfand, und bei dem sich ergab, daß die Lage in Rom und Berlin absolut gleich beurteilt wurde.“ Die Verantwortung für die Aufstellung Europas in zwei entgegengesetzte Blöcke treffe keineswegs Italien und Deutschland. Vielmehr hätten die Demokratien tatsächlich auf eine solche Lage hingearbeitet. Das Berliner Abkommen war lediglich die Antwort an jene, die uns zu drohen drohtigten.

Graf Ciano beleuchtete dann bis ins Einzelne die Gründe für die Spannung zwischen Deutschland und Polen und die Befehlsfälle der deutsch-polnischen Beziehungen, die Abwege der Epigonen Ribbentrops, die zu immer gefährlicheren Anlässen gegriffen hätten.

Zu den Ereignissen in der letzten Krise übergehend, sagte Graf Ciano: „Am 21. März lud die deutsche Regierung die polnische ein, die Danziger- und die Korridorfrage zu lösen. Die deutschen Vorschläge wurden von den unvoreingenommenen Beobachtern als gerecht und gemäßig anerkannt. Die polnische Antwort war ihrem Wesen nach eine Ablehnung. Der am 31. März angekündigte französisch-englische Beschluß, Polen eine militärische Garantie anzubieten, führte zu einer endgültigen Verstärkung der Borkhauer Haltung. Die Lage nahm von jenem Tage an eine gefährliche Wendung.“

Graf Ciano ging sodann auf die Salzburger Besprechungen ein, die mit dem Führer und Reichsaußenminister ein. In diesen Besprechungen habe der Führer wiederholt seinen Willen kundgetan, unter allen Umständen eine Verständigung der Kräfte zu vermeiden. Der Außenminister erwähnte anschließend die deutsch-russische Annäherung, die dem Casanovana der Westmächte und ihren Verbündeten zeigte, Russland zu einer militärischen Zusammenarbeit zu bringen. Was dabei Italien betreffe, so sei über die russische Frage zwischen der Reichsregierung und Italien bereits im April und Mai im Sinne einer Entspannung gesprochen worden. Ciano fügte dann den letzten Versuch des Duce zur Beilegung des Konfliktes, eine internationale Konferenz einzuberufen, die das Ziel hätte, die Bestimmungen des Versailler Diktates als der Ursache der dauernden Störungen des europäischen Lebens einer Revision zu unterziehen. Dabei ließ der Außenminister keinen Zweifel, daß auch dieser letzte Versuch an den britischen Forderungen gescheitert sei.

Über die Haltung, die Italien nach der Konferenz vom 1. September eingenommen habe, habe volles Einverständnis mit der Reichsregierung geherichtet. In diesem Zusammenhang wies Ciano nachdrücklich die lächerlichen Gerüchte und Irrsinnigkeiten über die Gründe zurück, die Italien zu einer wachsameren Haltung Gewehr bei Fuß bestimmt hätten. Insbesondere die Unterstellung, als ob Italien den Krieg löse.

Er würdigte dann eingehend die Erklärung des Führers vor dem Reichstag und kennzeichnete scharf die Verantwortung der Westmächte, die es mit dem Hinweis auf Polen, die Tschekoslowakei und auf Österreich unterließen, sich auf den Boden der Tatsachen zu stellen.

Gesamtmobilisierung in Finnland

Evakuierung der Aaland-Inseln

Helsinki, 17. Dez. Die Erfolge der sowjetrussischen Truppen in Nordfinnland werden von amtlicher finnischer Seite nicht bestritten. Sie haben zu einer Gesamtmobilisierung Finnlands geführt. Alle wehrfähigen Altersklassen wurden zu den Röhnen gerufen, jedoch jetzt etwa 10 Prozent der gesamten finnischen Bevölkerung für die aktive Verteidigung des Landes eingezogen sind. Außerdem wurden durch ein Dekret weitere Gebiete Finnlands als Gefahrezone erklärt, sodass die Zivilbevölkerung ihren Wohnsitz in den nächsten 48 Stunden verlassen muß.

Am bedeutendsten ist die Tatsache, daß sich die Regierung zur Evakuierung der Aaland-Inselgruppe entschlossen hat, die eine Bevölkerung von etwa 30 000 Personen zählt. Die Inselgruppe, die bisher von russischen Luft- und Flottenangriffen verschont geblieben ist, soll, wie verlautet, demnächst einem Angriff ausgesetzt sein, der bezweckt, die Inseln zu besetzen, um die finnische Seefahrt mit Schweden zu kontrollieren. Neben den Aaland-Inseln sollen Wiborg, Åbo, Rokka, Hamina, das zwischen Rokka und Wiborg liegt, und die Inseln Kalland und Rabandal in der Gegend von Åbo mit sofortiger Wirkung evakuiert werden.

500 000 Finnen unter den Waffen

Mit der Einberufung weiterer Reservisten stehen jetzt 20 Jahrgänge, nämlich vom 20. bis 40. Lebensjahr, unter Waffen. Bei einer Rechnung des Jahresanges zu 20 000 bis 25 000 Mann und abzüglich der für die Aufrechterhaltung der Industrie und sonstige vom Heeresdienst Befreiten kann damit gerechnet werden, daß gegenwärtig 400 000 Mann an den verschiedenen Fronten unter Waffen stehen. Hierzu müssen die im finnischen Schutzkorps teilnehmende erlauchten Lebensalter unter 20 und über 40 Jahren gerechnet werden, die man vielleicht mit etwa 100 000 Mann veranschlagen kann, wobei die Gesamtzahl der zur Verfügung stehenden Hauptreservetruppen und Schutzkorps etwa 500 000 Mann beträgt.

Oslo, 17. Dez. Nach einer Meldung aus Arctenes haben die Finnen die gesamten Industrieanlagen von Salmijärvi in die Luft gesprengt und den Rückzug nach Pilsjärvi angetreten haben, wo sie neue Stellungen besetzen. Die Russen befanden sich zurzeit etwa in 12 Kilometer Entfernung von dem norwegisch-finnischen Grenzfluß Pasovik.

Der russische Heeresbericht

Moskau, 17. Dez. Der Bericht des Generalstabes des Roten Heeres vom 16. Dezember meldet, daß die sowjetrussischen Truppen ihren Vormarsch in der Richtung Murmansk und Uchtu fortgesetzt haben. In anderen Gebieten hätten keine Schirmhülle und Aufklärungsgefechte stattgefunden. In dem Ort Salmijärvi hätten die Finnen beim Rückzugsgeschehen alle Gebäude in Brand gesetzt und die Bewohner gewaltsam abtransportiert.

Die norwegische Grenze erreicht

Oslo, 18. Dez. Aus Arctenes wird gemeldet, russische Truppen in Stärke von etwa 4000 Mann, begleitet von zahl-

reichen Lanks, sind an der norwegisch-finnischen Grenz, eingetroffen und legen die Verfolgung der Finnen nach Süden fort.

Helsinki, 18. Dez. Von Flugzeugen unterstützt, wird die russische Offensive in Nordfinnland weiter erfolgreich vorgetragen. In den letzten 24 Stunden gelang es den Russen, sechs Kilometer südlich von Salmijärvi vorzudringen. Der Hauptwiderstand wird ihnen von der neuen finnischen Verteidigungslinie hinter Salmijärvi und Poroski entgegenge-
fest. Man nimmt an, daß im Laufe des Sonntag keine besonderen Kampfhandlungen in diesem Sektor stattfanden, da man auf russischer wie auf finnischer Seite auf Nachschub wartet. Jedenfalls ist seit Samstag abend keine Kampfhandlung auf diesem Frontabschnitt gemeldet worden. Die russische Luftwaffe konnte zwischen Salmijärvi und Pasovik erfolgreich eingesetzt werden.

Uebereinstimmenden Meldungen von dem Frontabschnitt auf der Karellischen Landzunge zufolge sind die Russen am Taipaleenjoel aufgehalten worden, wobei sie große Verluste erlitten haben sollen. Die Zahl der in der

Der Wehrmachtsbericht

Britische Luftangriffe erneut gescheitert.

Berlin, 17. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Die Luftwaffe führte Aufklärungsflüge über den Nordseegebieten durch.

Veruche britischer Bombenflugzeuge, in der Nacht vom 16. auf den 17. Dezember die Inseln Nordorney und Söl anzugreifen, scheiterten. Eine Anzahl Bomben fiel in die See.

Erfolgreiches Stochtrupunternehmen

Berlin, 17. Dezember. Am Samstag lief ein Stochtrup im Grenzgebiet ostwärts der Molei südwestlich Nordens vor und geriet in ein zeitweilig recht heftiges Gefecht mit der Belagerung von sechs feindlichen Unterständen. Bei diesem Unternehmen, in das auch die Artillerie einmisch, wurden dem Gegner erhebliche Verluste zugefügt, während die eigenen Verluste gering blieben. Zwei Mann des Stochtrups werden vermisst. Die eingebrachten Gefangenen ermöglichen wichtige Aufschlüsse über die Feindlage.

Bomben ins Wasser

Engländer über der Deutschen Bucht.

Berlin, 17. Dez. Heute nacht in der Zeit von 20 bis 2 Uhr flogen einige englische Kampfflugzeuge in die Deutsche Bucht in großer Höhe ein. Ein Flugzeug flog in Richtung auf die Insel Nordorney und warf weit außerhalb des Wehrbereichs der deutschen Abwehr vier Bomben kleiner Kalibers in See, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.



ersten Linie in diesem Kampf lebenden Russen wird mit 50.000 angesetzt. Von der Summofront wird am Sonntag keine bedeutende Tätigkeit erwartet.

Wodwulle motorisierte Einheiten der Russen. Sibirien, 18. Dez. Die Kämpfe an der Front von Sorokoi bis Torajok hörten am Samstagmorgen auf und wurden im Laufe des Tages nicht wieder aufgenommen. Die Russen lehnten im Laufe des ganzen Tages ihre Truppen und Tankansprüche in Richtung auf die Rüststadt Kolesinsk und Salmiäri fort, wobei sie den Abhängen von Kaulalunturi folgten. Das anhaltend schone Wetter begünstigte den Vormarsch der sowjetrussischen Truppen. Man nimmt an, daß die Kämpfe für ein bis zwei Tage eingestellt werden, da die Russen besser ausgerüstete Truppen aus der Gasse heranziehen wollen. Es scheint, daß jetzt ganz moderne motorisierte Truppen vorgeschoben werden.

Die Finnen zur militärischen Lage. Helsinki, 17. Dez. Von finnischer Seite verlautet, daß die Russen auf der Karelistischen Landenge am Taipaleenjoki am 15. Dezember morgens einen neuen Angriff mit starken Kräften nach heftiger Artillerievorbereitung und Unterstützung von 50 Tanks eingeleitet hätten, der zurückgewiesen worden sei. Zu weiteren russischen Angriffen sei es an der Ostgrenze gekommen, am heftigsten an dem Frontabschnitt, der dem Ladoga-See zunächst gelegen sei. Im Abschnitt Verkama hätten sich die finnischen Truppen nach Salmiäri zurückgezogen. Feindliche Flottenabteilungen hätten am 15. Dezember im östlichen Teil des finnischen Meerbusens Angriffe in der Gegend von Alpoce unternommen. Die russische und finnische Fliegeraktivität habe sich auf Erkundungsflüge beschränkt.

Verteilte polnische Banditen. Posen, 17. Dez. Die Aufhebung polnischer Grenzkontrollen, die in den ersten Kriegstagen an wehrlosen Volksdeutschen verübt wurden, nimmt immer noch kein Ende. Die polnische Zentralstelle für die Graber ermordeter Volksdeutscher hat auf ihren Vergangenenfahrten, die sie bis dicht vor Warschau führten, erneut eine Reihe von Grabsstellen mit Leichen von 26 bestialisch ermordeten Volksdeutschen aufgefunden. Die verstreuten Opfer des polnischen Mordraubes sind ein weiterer grauenvoller Beweis für das beispiellose Wüten entmenschter, nach England aufgedrängter Banden gegenüber der deutschen Zivilbevölkerung im ehemaligen Polen.

Die Grabsstellen liegen vorwiegend an der Straße Kutno-Poznan, auf der sich in besonderer Nähe der Höllemarisch der verschleppten Deutschen aus Polen und Westpreußen abgepielt hat. Bei einem der Ermordeten, so heißt es in dem Bericht der Zentralstelle, hat sich die Rohheit der Mörder in geradezu unglaublicher Weise gezeigt. Man hatte die Leiche eines Volksdeutschen in einen Duffschuhgraben geworfen und darüber eine Latrine für polnische Soldaten errichtet.

Englands Blutschuld in Bromberg

2000 ermordete Volksdeutsche. — Noch 1200 Vermisste. Bromberg, 18. Dez. Wenn von den Bromberger Opfern die Rede ist, wird in der Regel von 1000 hingeschlachtenen Volksdeutschen gesprochen. Genauere Erkundigungen von amtlichen Stellen haben folgende Zahlen feststellen lassen: Allein in der Stadt Bromberg wurden etwa 1000 Volksdeutsche ermordet. Aber die Jählung der Toten und Vermissten ist noch nicht abgeschlossen. Noch immer laufen neue Meldungen ein. Aber auch im Landkreis Bromberg wurden rund 1000 Volksdeutsche ermordet; 500 Verbliebene werden noch vermist und 700 Volksdeutsche, die geflüchtet waren, sind noch nicht zurückgekehrt. Es sind also allein für den Bromberger Bezirk 2000 Todesopfer und rund 1200 Vermisste anzunehmen.

Kom. Eher im italienischen Geleblott erscheinenden Verordnung zufolge unterliegen Ausländerbestände und Ausländerangehörige, sofern sie 2 Mio. Reichsmark überschreiten, einer besonderen Anmeldung und Ablieferungsspflicht.

Aus Württemberg

Redarjulin, 15. Dez. (Scheune niedergebrannt.) Die Scheune des Einwohners Franz Hartmann in der Reitergasse fiel am Donnerstag früh einem Brand zum Opfer. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das stark gefährdete Wohnhaus und die Nachbargebäude zu schützen. Nach einer Stunde war die Gefahr gebannt. Die Scheune brannte völlig nieder. Das Wohnhaus wurde schwer beschädigt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht völlig geklärt, doch ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß Brandstiftung vorliegt.

Zwei Jahre Gefängnis für einen Taugenichts

Stuttgart a. N., 15. Dez. Erst am 30. August d. J. aus dem Gefängnis entlassen, stand der arbeitslose, 28 Jahre alte Rudolf Kieß und Betrüger Friedrich Fremd aus Gelbingen (Kreis Ost) schon wieder vor dem Richter, um sich wegen sechs Verbrechen des Betrugs und zweier Verbrechen des einräubigen und des schweren Diebstahls zu verantworten. Fremd hatte einem Arbeitskameraden einmal aus dessen offener und ein anderes Mal aus dem verschlossenen Koffer Geldbeträge entwendet, unter Hinterlassung eineszettels, der das Verprechen baldiger Rückgabe der entwendeten Beträge enthielt. Der arbeitslose Mensch, der aus einer Stelle, die ihm das Arbeitsamt im Anschluß an die Verbüßung seiner letzten Gefängnisstrafe zugewiesen hatte, davonlief, wollte sich darauf hinausreden, daß ihn der Hunger zur Begehung dieser neuen Straftaten getrieben habe. Das Gericht verurteilte den anscheinend unverbesserlichen Menschen zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren.

Badische Chronik

- (1) Märsche, 18. Dezember. (1) Wegen Abtreibung verurteilt. Die Strafkammer verurteilte den 50jährigen verheirateten Arzt Dr. Hugo Herberich aus Karlsruhe wegen Abtreibung und Beihilfe zur Abtreibung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und vier Monaten. Die mitangeklagte Kerstin Dr. Olga Ophig aus Karlsruhe wurde freigesprochen. (2) Schwere Verletzung. Ein etwa 60jähriger Mann, dessen Personalien noch nicht bekannt sind, wurde am 15. Dezember in der Kaiserstraße Ecke Kronenstraße von einem Personentransportwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Der Fußgänger mußte in schwerem Zustand ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden. (3) Fährliche Fahrt. (Siebzehn Fahrräder gestohlen.) Als „Fahrradliebhaber“ entpuppte sich der 34jährige Theodor Kuhl, wohnhaft in Freiburg, der, aus der Strafkammer vorgeführt, sich vor der Großen Strafkammer in Freiburg zu verantworten hatte. Im Zeitraum von fünfzig Jahren hat er in Freiburg mindestens 17 Fahrräder gestohlen; in der Verhandlung erklärte der Angeklagte, „es können auch noch mehr gewesen sein“. Nach den Diebstählen kehrte er sich jeweils auf das gefahrene Rad und fuhr in benachbarte Orte, um sie dort zu verkaufen. Der Erlös belief sich jeweils auf 10 bis 20 Mark, der meist in Alkohol umgewandelt wurde. Wegen Diebstahls im Rückfall und wegen Betrugs wurde Kuhl zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Nur wegen seiner verminderten Zurechnungsfähigkeit hat das Gericht von dem Staatsanwalt beantragten Jugendstrafe abgesehen. Ferner sprach die Strafkammer die dauernde Verbannung des Kuhl aus, wobei es der Strafvollzugsbehörde überlassen bleibt, die Sicherungsverwahrung oder die Ueberweisung in eine Heilanstalt zu wählen. (4) Kriegsgeld. (Was im Wein Keller.) Durch die im Wein Keller im beliebten Haus an der Mainstraße in Karlsruhe vier beim Nachhaken des Neuen der Bauer Mertens und ein mit ihm arbeitender Volksgenosse betäubt. Nur einem Anwalt verdankten sie es, daß sie rechtzeitig entflohen und durch einen herbeigeeilten Arzt wieder ins Leben zurückgerufen wurden. (5) Wermut a. H. (Weinade kassiert.) In einer blickigen Kapierarbeiternaschicht arbeitete eine junge Arbeiterin aus Bühl mit den Daarern in eine Wäscherei, die ihr den dritten Teil ihrer Haare in sehr schmerzhafter Weise anbrüht. Auch die Kammer hat stark gelitten.

Die Verjährungsfristen

Rein allgemeiner Ablauf am 31. Dezember 1939! W.P.D. Zum Jahresende pflegt der Kaufmann seine Kassenbücher nachzuprüfen. Denn am 31. Dezember jedes Jahres verjähren bekanntlich die meisten Forderungen des praktischen Lebens, die im zweiten oder vierten vorangegangenen Kalenderjahr entstanden sind, sofern die Verjährungsfrist nicht durch eine Ablagszahlung des Kunden oder durch Einstellung eines Zahlungsbefehls oder einer Klage unterbrochen worden ist.

In diesem Jahre tritt eine solche allgemeine Verjährung nicht ein. Die Gesetzgebung für die Reichsverteidigung hat auch auf diesem Gebiet Vorschriften erlassen, die wesentliche Änderungen mit sich bringen. Ursprünglich haben sämtliche Verjährungsfristen am 7. September 1939 zu laufen aufgehört. Sie wurden, wie es in der Rechtsprache heißt, gehemmt. Diese allgemeine Hemmung ist aber wieder mit Wirkung vom 3. Dezember 1939 ab aufgehoben worden. Gleichzeitig wurde die ganze Frage der Verjährung in Kriegswelt einer den Verhältnissen besser angepaßten, verbesserten Regelung unterzogen. Danach gilt jetzt folgender Rechtszustand:

- Die Verjährung ist gehemmt, d. h. die Fristen laufen nicht für und gegen. 1. Wehrmachtangehörige, 2. Personen, die, ohne Wehrmachtangehörige zu sein, wegen der Auswirkungen des Krieges zu bündigen Dienstleistungen außerhalb ihres regelmäßigen Aufenthaltsorts herangezogen sind, 3. Personen, die wegen der Auswirkungen des Krieges sich dienstlich im Ausland aufhalten oder sich als Gefangene oder Geiseln in fremder Gewalt befinden, 4. Personen, die gezwungen sind, ihren regelmäßigen Aufenthaltsort zu verlassen, und zwar infolge der behördlich angeordneten Räumung oder Freimachung von gefährdeten Teilen des deutschen Reichsgebietes oder von Wohngebäuden, oder infolge anderer auf den Auswirkungen des Krieges beruhender, unabwendbarer Ereignisse.

Die Hemmung beginnt bei Nr. 1 und 2 mit der Einberufung, bei Nr. 3 und 4 mit den dort bezeichneten Ereignissen, in allen Fällen jedoch frühestens mit dem 25. August 1939. Die Hemmung endet mit dem Wegfall der Gründe, auf denen sie beruht. Der Zeitraum, während dessen die Verjährung gehemmt war, ist bei einer Berechnung von Verjährungsfristen nicht mit einzurechnen.

In allen anderen Fällen, in denen also keine der oben unter Nr. 1 bis 4 genannten Personen beteiligt sind, sind mit dem 3. Dezember 1939 wieder die alten Verjährungsfristen in Kraft getreten. Die Verjährungsfristen, die am 7. September 1939 zu laufen aufgehört haben, laufen nunmehr wieder weiter. Dabei ist die Zeit vom 7. September bis einschließlich 2. Dezember dieses Jahres, also ein Zeitraum von 87 Tagen, für den Ablauf aller Verjährungsfristen außer Anrechnung zu lassen. Das hat zur Folge, daß die in den Jahren 1935 und 1937 entstandenen Forderungen nicht — entsprechend der vier- oder unjährigen Frist — am 31. Dezember 1939, sondern erst 87 Tage später, also mit Ablauf des 27. März 1940, verjähren.

Dem Geschäftsmann bleibt somit noch genug Zeit, seine Bücher auf die alten Kassenstände hin in Ruhe zu prüfen. Welche Forderungen aber am 27. März nächsten Jahres verjähren, werden wir in einem späteren Artikel behandeln.

Reichshandwerksmeister im Warthegau

Verpflichtung der Obermeister in Polen und Posen. Auf Einladung des Reichshandwerkerschreibers Schramm in Begleitung des Generalsekretärs Dr. Schäfer vom Reichsverband des deutschen Handwerks des Warthegaus. Der Reichshandwerksmeister beauftragte eine Reihe handwerklicher Betriebsführer und führte Besprechungen über den Aufbau des deutschen Handwerks im Reichsgau Wartheland. In Polen und in Posen wurden die bereits tätigen kommissarischen Obermeister für die Gaue des Handwerks verpflichtet. Für die handwerkliche Aufbauarbeit in den wiederzuerbauenden Gebieten sollen auch die zahlreichen baltendeutschen Handwerker sinnvoll eingesetzt werden.

Amaryll sucht ihren Vater

Roman von Margarita Faehndrich

Urheberrechtlich geschützt Roman-Verlag H. Schwabenschein, München

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ihre Enkelin durfte niemals erfahren, wohin ihr Vater vom Schicksal verschlagen wurde. Gut, daß Frontal schon vor mehreren Jahren gestorben war. Er wäre der einzige gewesen, den sie gesucht hätte. So aber schien ihr jede Gefahr gebannt.

Wie wenig konnte sie Amaryll. Sie hatte dem Vater versprochen, zu kommen. Sie wird ihr Versprechen halten. Im Mai dieses Jahres wurde sie zwanzig Jahre alt. Von diesem Tage an hatte sie das Recht, über ihr Leben selbst zu entscheiden.

Aber wie gelangte sie über das Meer, ohne die Großmutter um Geld bitten zu müssen? Die Reise war lang und teuer. Und die alte Frau würde ihr dazu keinen Pfennig geben. Das wusste sie. Sie hatte schon seit langem ihr Taschengeld gespart. Es war eine Hilfe in der Not, aber nicht mehr.

Da war sie durch Zufall auf eine Anzeige in einem der Wochenblätter gestoßen. Ein junges Künstlerpaar, das nach Südamerika reiste, suchte eine Begleiterin und Hüterin ihres Kindes, eines fünfjährigen Mädchens.

Sofort hatte sich Amaryll hingesetzt und an die angegebene Adresse geschrieben, aber die Antwort zu Frieder schicken lassen. Großmutter überwachte noch immer jede Post für den Kolonhof. Frieder hatte sie im Rüstschub die Antwort abgeholt. Sie sollte am 22. Mai in Hamburg einreisen. Am 27. fuhr die „Dornstodt“ aus zu ihrer Reise über den Ozean.

Einen Tag nach ihrem Geburtstag mußte sie also von hier scheiden. Amaryll sah von ihrem Mädchenzimmer hinab in den Garten.

Wie schön er auch in diesem Jahr wieder blühte. Wie lange würde sie ihn nicht mehr sehen?

... zusammengefallen der Ate war. Ihn würde sie nicht wiedersehen. Er war ihr Freund und Beschützer in allerlei Nöten bis auf den heutigen Tag geblieben. Nie aber hätten sie beide ihres Vaters erwähnt.

Was Jakob sagen wird, wenn er erfährt, daß sie schon in wenigen Tagen die Reise zu ihm antritt! Ach, er möchte sicher an liebsten mitkommen, denn noch immer hing sein Herz treu an dem Herrn. Amaryll hatte das aus mancherlei Andeutungen herausgehört.

„Armer, alter Mann“, dachte sie traurig, „daß ich die nicht die Freude machen kann, noch einmal deinen Herrn zu sehen.“ Im Nebenzimmer schlug die Uhr.

Es war Zeit, zum Frühstück zu kommen. Die Großmutter saß bereits an ihrem Platz, als Amaryll eintrat. „Du hast heute lange auf dich warten lassen“ empfing sie die Enkelin vorwurfsvoll.

Amaryll schweig. Was sollte sie auch antworten? Die Großmutter tadelte immer. Das war sie schon gewohnt. Aber der Kaffee mundete ihr nicht recht und das Brötchen wollte überhaupt nicht rutschen.

Hätte sie nur schon angefangen, von ihrer Absicht zu sprechen. Es war doch schwerer, als sie es sich vorgestellt hatte, vor diesen strengen Augen zu reden.

„Großmutter.“ Frau Henrica hob den Blick von der Zeitung, in der sie lesen wollte. „Was möchtest du?“

„Großmutter“, Amaryll nahm ihren Mut zusammen, „ich muß dir etwas sagen.“ „Ja, sprich mir gerade heraus. Ich habe am Morgen keine Zeit für lange Einleitungen.“

„Ich fahre am 27. Mai von Hamburg ab nach Südamerika.“ „Du bist wohl wahnsinnig geworden?“

Frau Henrica ließ die Zeitung fallen und starrte die Enkelin an. (Fortsetzung folgt.)

Die Kreuzfahrt des „Admiral Graf Spee“

Drei Monate von der Heimat abgeschnitten — Die glorreiche Tradition der „Emden“ fortgesetzt

Montevideo, 17. Dezember. Ein deutscher Pressevertreter verlebte längere Zeit an Bord des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ wo ihm der Kommandant, Kapitän zur See Langsdorff, im Kreise seiner engsten Mitarbeiter über die nun schon mehr als ein Vierteljahr dauernde Kreuzfahrt des Panzerschiffes und über das Seegefecht nähere Angaben machte.

„Stolz weht die Reichskriegsflagge im Hafen von Montevideo wo seit Jahren“, so berichtet der deutsche Pressevertreter, „ausschließlich die englische Marine verkehrte. Wie die tausendköpfige Menge am Kai, so kann man auch an Bord wenig Merkmale erkennen, die darauf schließen lassen, daß das Panzerschiff soeben ein schweres Gefecht bestanden hat. Jeder Mann an Bord besitzt bereits einen Granatpflaster als Erinnerung an die erste Feuerpause. In der Offiziersmesse ist der Kommandant, Kapitän zur See Langsdorff, mit seinen engeren Mitarbeitern versammelt und machte mir eingehende Angaben über die fast weltumspannende Rundreise des „Admiral Graf Spee“ und über das glänzend bestandene Seegefecht gegen einen überstarken englischen Gegner.

Hundert Kleinigkeiten verraten die lange Abwesenheit des Schiffes von der Heimat und sein Abgeschnittensein von der Welt. Da wird beim Abendessen nach langen Wochen zum ersten Male wieder Obst zugeführt, das ein im Hafen liegender deutscher Frachter den blauen Jungen aus seiner Ladung zur Verfügung stellt. Erstmals seit Tagen ist wieder eine warme Mahlzeit aufgetischt. Granatpflaster haben auch in der Offiziersmesse ihre Spuren hinterlassen. Ein Einschlag in die Decke holte den Adventskranz herunter, ein kunstvoll aus Tauwerk hergestelltes Wunderwerk, das erste Zeichen vorweihnachtlicher Stimmung, das den Besucher überrast. Hier wird er mitten im Hochsommer daran erinnert, daß Weihnachten vor der Tür steht. Trotz der Aufregungen der letzten Tage wird währenddessen an Bord bereits der Weihnachtsbaum kunstvoll hergerichtet. Weder die Heimat noch erst recht nicht das Ausland begreifen auch nur annähernd, welche ungewöhnliche Fahrt das Panzerschiff mit dem Seegefecht in der Mündung des La Plata frönte.

Über ein Vierteljahr war das Schiff unterwegs, mehr als drei Monate von aller Welt abgetrennt, über hundert Tage, Tag und Nacht, jede Sekunde alarmbereit, jede Sekunde einlagereit, gegen einen überlegenen Gegner anrennen zu müssen. Drei Monate lang hat „Admiral Graf Spee“ die englische Schiffsflotte mehrerer Weltmeere beunruhigt. Die ganze Zeit über behielt unablässig ein Rudel englischer Schiffe hinter dem Panzerschiff her. Solche Bestimmung deutscher Einheiten auf den Weltmeeren ist nie noch jemals einzulösen, da sie vollkommen von jeder Heimatbasis abgeschnitten sind und in der Welt kein einziger Stützpunkt vorhanden ist. Keine Werkstatt, keine Reparaturwerkstätte, kein Hafen, und wenn er auch nur einer leiblichen Entspannung der Besatzung dienen würde! Und diese Besatzung hat nunmehr nach no-monatelangem Kampf und ebenso langer Alarmbereitschaft am La Plata einen mehrfach überlegenen englischen Gegner zurechtgewiesen! Die Engländer haben ja ein leichtes Spiel mit ihrer Flotte, ihren zahlreichen zusammengekauften Stützpunkten, wie in Südamerika z. B. die Wäldchen, mit ihrem regelmäßigen Anlaufen von neutralen Häfen zur Ergänzung der Lebensmittel und zur Entspannung ihrer Schiffbesatzungen. Demgegenüber „Admiral Graf Spee“: über drei Monate lang in mehreren Weltmeeren, ohne Ruhe, ohne Pause, mit dem Wechsel des Klimas von der Antarktis bis zu den tropischen Zonen. In dieser Kreuzfahrt ohne Unterbrechung, ohne Ausspannung hat „Admiral Graf Spee“ die Weltkriegstradition der heldenhaften „Emden“ fortgesetzt. Die englische Flotte wurde überall geschädigt, was die zahlreichen Verletzungen beweisen. Die englischen Angaben bestätigen, daß der verlorne Schiffsraum über 50000 Tonnen beträgt. Allein damit wäre der Weltkriegserfolg der „Emden“ fast erreicht.

Der Einzug des „Admiral Graf Spee“ erreichte seinen Höhepunkt in der Mündung des La Plata, einer wahren Hochburg der Herrschaft der Engländer! Hier allein belief sich der verlorne englische Schiffsraum auf mehr als 10000 Tonnen. Diese Zahl ist der schönste Beweis, wie stark Deutschland in Englands eigenes Herrschaftsgebiet durchbrach.

Es folgte der Kampf gegen drei englische Kreuzer, der mit der Außergerathenheit des englischen Schweren Kreuzers „Exeter“ endete und die Einjahrt des deutschen Panzerschiffes in Montevideo brachte. Die Feuerprobe war für Schiff und Besatzung hart, da sie nach mehr als vierjährigem Kampf und Abgeschnittensein von der Heimat bestanden wurde. Ohne Zahl sind die Beispiele des persönlichen Einsatzes jedes Mannes der Besatzung und der wunderbaren Zusammenarbeit gegen den mehrfach überlegenen Engländer. Der Kommandant, Kapitän zur See Langsdorff, stand persönlich während des Gefechtes frei auf dem Vorturm, auf dem höchsten Punkt des Geschützturmes, wobei er einmal von einem Granatpflaster leicht am Kopf und einmal leicht an der Schulter getroffen wurde. Durch einen gewaltigen Einschlag wurde er zu Boden geworfen. Er raffte sich wieder auf und leitete den Kampf zu Ende.

Nie vergessen wird in der deutschen Geschichte das Beispiel des Leutnants zur See Griegat, eines der 36 Gefallenen, deren beide Beine waren ihm abgeschossen, da fragte er wie es um das Geschütz stünde. Glücklicherweise sein Gesicht auf, als ihm mitgeteilt wurde, daß der „Exeter“ außer Gefecht sei. Auf dem Geschützdeckungsplatz lehnte er sich ab mit der Bemerkung: „Erst die anderen, dann ich; denn bei mir hat's doch keinen Zweck mehr.“ Leutnant zur See Griegat ist eine Stunde später verstorben.

So liegen sich noch zahlreiche weitere Fälle deutschen Heldentums anführen. Schwerverwundete setzen sich nicht vom Geschützplatz tragen. Der verletzte Bordflieger, den Kameraden vorordnen wollten, rief ihnen zu: „Sah mich liegen! Schleicht weiter!“ Zahlreiche Leichtverletzte meldeten sich überhaupt erst am nächsten Tage mit ihren Verwundungen. In der Zwischenzeit harrten sie im Dienste aus.

Berlin, 17. Dezember. Nach dem Oberkommando der Flotte einmündigen Besuchen sind bei dem

Seegefecht im Südpazifik 36 tapfere Besatzungsmitglieder des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ den Heldentod gestorben. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt 6, die der Leichtverletzten 33. Die Angehörigen der Gefallenen und der Schwerverletzten sind bereits benachrichtigt worden.

Gasvergiftungsercheinungen

Montevideo, 17. Dez. Die Frage der Gasvergiftungen bei verwundeten Besatzungsmitgliedern des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ ist nunmehr zum Gegenstand einer Untersuchung durch eine medizinische Kommissarität gemacht worden. Professor Dr. Walther Meerhoff, der diese mehrstündigen Untersuchungen durchführte, ist von einer Zeitung nach seinem Urteil über die Art der Verwundungen befragt worden, und seine ersten Untersuchungsergebnisse haben die Frage nach Giftgasvergiftungen bejaht. Professor Dr. Meerhoff hat der Zeitung, die ihn um Auskunft gebeten hatte, eine telegraphische Antwort überfandt, die folgenden Wortlaut hat:

„Angehts der Verantwortung, die auf mir ruht, verzögerte ich die Antwort. Aus der sorgfältigen Prüfung der aufgenommenen Photographien bin ich der Meinung, daß die Verletzungen der Matrosen des „Graf Spee“ sämtlich für toxisches Dichlorethylsulfid-Gas aus Senf, obwohl ich wünschen möchte, mich zu irren. Mit Genugtuung würde ich eine Kommission von Professoren der medizinischen Fakultät begrüßen, die auch ein Gutachten abgeben würde.“

Auf dem Wege zu den Falklandsinseln.
Buenos Aires, 17. Dez. Aus Bahía Blanca in Argentinien



Der Kommandant unseres tapferen Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“.

Der Kommandant des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“, Kapitän zur See Hans Langsdorff, ihm und seiner tapferen Besatzung gelang es, fern von der Heimat ein Seegefecht gegen überlegene feindliche Streitkräfte siegreich zu beenden. (Rechtsbild (2)).

untrennbar, daß es dem englischen Kreuzer „Exeter“ offenbar gelungen ist, einen Teil des eingebrungenen Giftes zu lenzen und mit der Flut wieder freizusetzen. Er sei in schwer beschädigtem Zustand und mit Navigations-schwierigkeiten kämpfend auf hoher See gestrichelt worden. Obwohl bereits Betten für 200 Schwerverletzte bereitgestellt waren, sei der englische Kreuzer bereit mitgenommen, daß er ein Anlaufen in einem argentinischen Hafen anscheinend vermeiden wolle und es vorziehe, nach den Falklandsinseln zu fahren.

An Bord des Panzerschiffes

Heldemütiger Geist der Besatzung

Montevideo, 18. Dez. Eine Bestätigung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ im hiesigen Hafen zeigt dem Besucher aus der Ferne kaum etwas Ungewöhnliches. Erst bei näherer Bestätigung entdekt man einige Treffer als Spuren des wieder bestandenen Seegefechtes gegen eine dreifache Uebermacht. Mit strammem Gruß empfängt die Bordwache die Besucher, mit der der Kommandant von Land zurückkehrt. An Bord herrscht Ordnung und Sauberkeit, als wäre nichts geschehen. Nur einige Schweißgerüche zeugen davon, daß hier emsig Arbeit geleistet wird. Ueberall zeigen blaue Jungens in oerwohnter Ruhe ihrer Tätigkeit nach.

Unser Besuch gilt zunächst den Verwundeten. Der Vorplatz führt uns in das geräumige Lazarett, das aus Verbandplatz, Hospital, Operationszimmer, Laboratorium und Apotheke besteht. Alles erweckt den Eindruck, daß schon beim Bau des Schiffes für alles die nötige Vorproge getroffen wurde. Die Verwundeten liegen in sauberen Betten, kein Laut, kein Stöhnen ist zu hören, einige schlafen. Die leichten Verwundeten lesen schon eifrig die Nachrichten aus der Heimat. Rein Wunder, denn vier Monate waren sie ohne Stützpunkt auf hoher See, ohne Briefe von ihren Angehörigen, stets auf der Lauer in hartem, nervenspannendem Kampf für die Heimat. Ihr galt stets ihr erster Gedanke. Sie wissen auch, daß die Fürsorge ihrer Volksgenossen sie hier umgibt. Die deutsche Volksgemeinde von Buenos Aires sandte schon große Spenden; hier in Montevideo ist die Sammlung weiterer Spenden noch im Gange. Auf der Sammelstelle stapeln sich Berge von Liebesgaben für die loerliche Weiterleitung. Nicht alle Verletzten sind übrigens im Schiffslazarett verblieben. Einige Kameraden wurden in städtischen Krankenhäusern untergebracht, einer davon mit einer schweren Augenverletzung, jedoch besteht die Zuversicht, sein Augenlicht zu retten.

Die Bestätigung an Bord zeigt manchen Treffer. Die Kommissarität ist ebenfalls beschädigt, doch zeigen bereits Stapele ausländer Brot, daß Seeleute in schwieriger Lage sich stets zu helfen wissen. Es ist bemerkenswert, daß das Schiff mehr als einem Duzend Torpedos auszuweichen verstand. Ungebrochen ist auch der Mut der Mannschaft. Alle haben sich als wahre Helden gehalten. Ein Schwerverwundeter wies die ihm gebrachte Hilfe zurück mit den Worten: „So kann ich nicht leben, aber Deutschland soll leben.“ Ein anderer, der sich nach dem Stand des Gefechtes erkundigte, sagte nach günstiger Auskunft: „So ist's gut, nun kann ich ruhig sterben.“ Dieser Geist des Opfermutes, der Pflichterfüllung, der festen Entschlossenheit befeuert die gesamte Mannschaft.

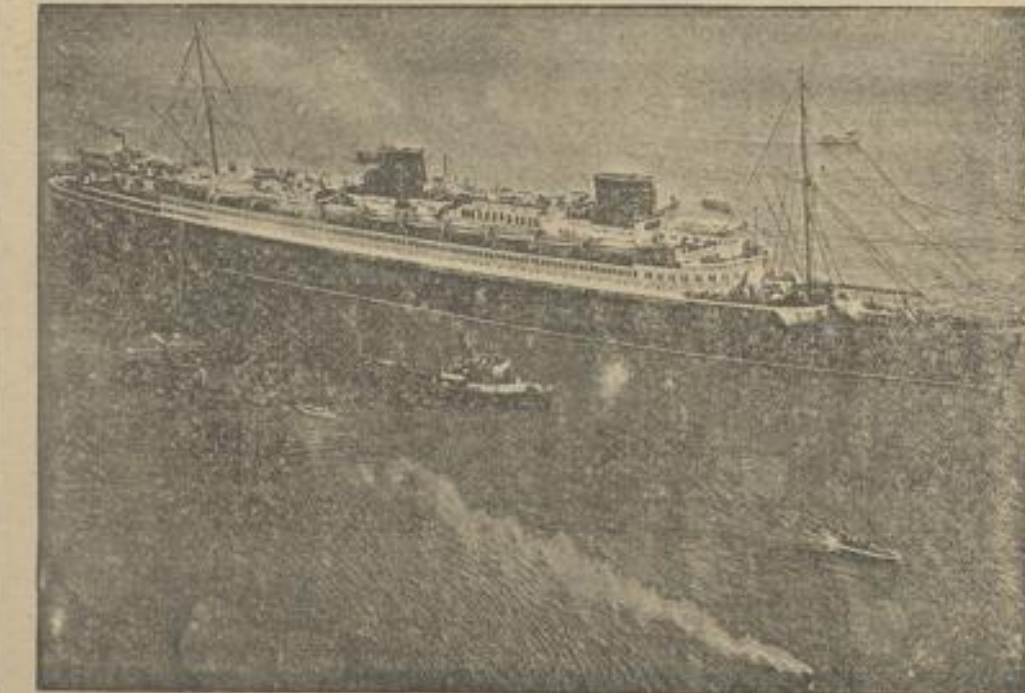
Die Deutsche Kolonie in Buenos Aires hat in stolzer Beaeiferung und tiefer Dankbarkeit für die Matrosen des

stolzen Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ bis jetzt über 30000 argentinische Pesos gesammelt. Tausende von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern und sonstige Liebesgaben sind nach Montevideo abgegangen. Hunderte von Volksgenossen haben es sich nicht nehmen lassen, am Begräbnis der tapferen deutschen Seeleute teilzunehmen oder auch lediglich nach der uruguayischen Hauptstadt zu fahren, um durch ihre Anwesenheit ihre Verbundenheit mit der Heimat und ihren tapferen Söhnen auszudrücken. Das Deutschland am La Plata und in ganz Südamerika blüht in diesen Tagen voller Stolz auf die tapferen Matrosen der neuen deutschen Kriegsmarine.

Posen. Der Reichsjugendführer, dessen 14tägige Reise durch die Ostgebiete des Reiches in Posen ihren Abschluß fand, überreicht im Kronsaal des Posener Schlosses dem angetretenen Finkeisen der SA und des Jungvolkes 32 Gefolgschaftsfahnen und 32 Wimpel für die ersten Einheiten des SA und des JWB im Warthegebiet.



Der Mann, der die „Bremen“ zurückeroberte. Kommandore Ahrens vom Norddeutschen Lloyd, der Kapitän des Schnelldampfers „Bremen“, der allen Nachstellungen zum Trotz das deutsche Epikenship aus Uebersee wieder in die Heimat zurückbrachte. (Rechtsbild (2)).



Schnelldampfer „Bremen“ wieder in der Heimat.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt, daß Nord-Schnelldampfer „Bremen“ aus Uebersee wieder in der Heimat eingetroffen ist. Mit stolzer Freude hört das deutsche Volk diese Nachricht. Es hat also den Engländern nicht genügt, daß sie sich nach der Abreise der „Bremen“ aus New York Tag für Tag abmühten, unser stolzes Schiff zu fangen.

(Rechtsbild (2)).

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage
18. Dezember

- 1737 Der Gelgenbauer Antonio Stradivari in Cremona geboren.
- 1786 Der Dichterkarl Mark von Weber in Eutin geboren.
- 1803 Der Dichter Johann Gottfried von Herder in Weimar geboren.
- 1829 Der Naturforscher Jean de Lamarck in Paris gestorben.
- 1863 Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Österreich-Este in Graz geboren.

Sonnenaufgang: 8.33 Uhr Sonnenuntergang: 16.10 Uhr
 Mondaufgang: 12.10 Uhr Monduntergang: — Uhr
 Erstes Viertel: 22.40 Uhr

Die Angestelltenversicherung

Laßt die Anwartschaft nicht verfallen!

Leistungen aus der Angestelltenversicherung werden nur gewährt, wenn neben den anderen gesetzlichen Voraussetzungen (Berufsunfähigkeit, Vollendung des 65. Lebensjahres, Tod) die Wartezeit erfüllt und die Anwartschaft erhalten ist.

Der Anspruch (die Anwartschaft) auf spätere Leistungen der Angestelltenversicherung ist für die Zeit vom 1. Januar 1934 an erhalten, wenn jährlich mindestens 6 Monatsbeiträge nachgewiesen werden; als Monatsbeiträge für die Erhaltung der Anwartschaft rechnen auch anteilnahmefähige Leistungen, z. B. die Altersrenten. Jeglicher Anspruch aus den bisher geleisteten Beiträgen erlischt zunächst, wenn diese Beschriftung nicht beachtet wird, es sei denn, daß die sogenannte Halbwertung vorhanden ist.

Wer sich freiwillig weiterversichert und bisher für das laufende Jahr nichts gezahlt hat, sollte im eigenen Interesse keine Beiträge bis zum Jahresabschluss in Ordnung bringen. Freiwillige Beiträge zur Angestelltenversicherung können zwar noch innerhalb von zwei Jahren, die dem Kalenderjahr folgen, für das sie gelten sollen, nachträglich werden; es ist aber nicht ratsam, sich auf diese Möglichkeit zu verlassen. Denn nach Eintritt des Versicherungsfallbeschlusses (Berufsunfähigkeit, Tod) ist die Nachentrichtung freiwilliger Beiträge unzulässig.

Das Gesetz vom 21. Dezember 1937 hat eine weitgehende Mängelbeseitigung geschaffen, verlorene Anwartschaften wiederherzustellen. Es ist nach diesem Gesetz nämlich möglich, freiwillige Beiträge zur Angestelltenversicherung für die Jahre 1932 bis 1937 bis zum 31. Dezember 1941 nachzutragen, sofern der Versicherungsfall noch nicht eingetreten ist. Die freiwilligen Beiträge sind mindestens in der dem jeweiligen gesamten Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse zu entrichten. Die freiwillige Versicherung in der Klasse A ist nicht zulässig. Die Klasse B genügt nur bei einem Monatseinkommen bis zu 100 Mark, in der Ostmark und im Sudetenland bis zu 50 Mark; sonst müssen die Beiträge in den entsprechend höheren Klassen entrichtet werden. Halbwertung, d. h. solche Personen, die wegen einer Lebensversicherung von der eigenen Beitragsleistung befreit sind, haben freiwillige Beiträge in der dem halben Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse zu zahlen. Auch sie dürfen sich nicht in der Klasse A freiwillig versichern; doch genügt stets die Klasse B, in der Ostmark und im Sudetenland die Klasse C.

Die freiwillige Halbwertung ist zulässig. Es ist zwecklos, die freiwilligen Beiträge in einer zu niedrigen Beitragsklasse zu zahlen, da diese binnen 10 Jahren nach Umfah der Versicherungslücke beantragt werden können. Beantragte Beiträge werden unwirksam; sie können bei Feststellung von Leistungen nicht berücksichtigt werden.

Postboxen gut verpacken! In der Deutschen Postzeitung wird darauf hingewiesen, daß Postboxen vor dem Ausgeben im Postamt, im Interesse einer schnelleren Weiterleitung an den Empfänger, sorgfältig zu verpacken ist. Es geht nicht nur um die Postboxen, sondern auch um die Briefe selbst. Die Briefe sollten in besonderen "Postkasten" erneuert werden müssen. Manchmal lohnt sich diese Arbeit überhaupt nicht mehr, weil der Inhalt verrotten oder verbrannt war. Man muß daher immer darauf achten, daß solche Briefe, die in Säcken verpackt werden müssen, Druck, Stich und Biss aushalten können. Die Verpackung muß also haltbar und dauerhaft sein. So ein Behälter nicht voll ausgefüllt ist, muß er durch Füllstoffe, wie Stroh, Hanf oder Strohballen, ersetzt werden.

Vollendungen an Zivilinternate in Feindbesatz. An Zivilinternate in Feindbesatz sind folgende Vollendungen gebührenfrei zugelassen: Gewöhnliche Postkarten, gewöhnliche Briefe bis zu 2 Kilogramm und außerdem gewöhnliche Pakete bis zu 5 Kilogramm. Die Sendungen müssen die deutsche Aufschrift "Internatensendungen gebührenfrei" tragen und sind verschlossen bei den Postbehörden anzukommen. Es können an Zivilinternate erst dann Vollendungen eingeschickt werden, wenn die genaue Internatensendungen beschriftung bekannt ist. Pakete dürfen keinerlei persönliche Mitteilungen des Absenders an den Postempfänger beinhalten. In allen Zweifelsfällen empfiehlt es sich, vor Verpackung der Sendungen bei den Postämtern nachzufragen, die auch über die Länge, Breite, Höhe usw. Auskunft geben. Das Prädikat des Deutschen Roten Kreuzes verleiht an Zivilinternate in Feindbesatz Liebesgaben-Sendungen an Bekleidung und gegen Bezahlung. Diese Sendungen dürfen in gewissem Umfang auch Handarbeit und einige andere Gegenstände enthalten, deren Verwendung dem Angehörigen also selbst nicht gestattet ist. Ueber den Inhalt solcher Sendungen im einzelnen unterrichtet das Prädikat des Deutschen Roten Kreuzes, Verlin 323 11, Kleinbeerenstr. 7.

Stadt Neuenbürg

Samstagsbeginn. Die ausklingende dritte Adventswochenhand witterungsmäßig im Zeichen des Winters, der sich seit dem Kalenderzeitpunkt eingestellt hat. Die Hitlerjugend und das Jungvolk führten die bis in alle Einzelheiten vorbereitete Großschar für das Kriegs-Winterhilfswerk erfolgreich durch. Samstag und Sonntag sah man die Jungen und Mädchen mit ihren Sammeltaschen und Abzeichen auf den Straßen im Dienst für das segensreiche Gemeinshilfswerk des deutschen Volkes. Der Angriff der Jugend war so aufgebaut, daß ihm niemand entronnen konnte. Die Schloß nahmen einen friedlichen Verlauf und es zeigte sich ganz offensichtlich, daß sie von jung und alt, von Frauen und Männern, gerne mit Großem beantwortet wurde. Es gab dafür auch recht schöne Beispiele, die tief im Höhenwald, in den bayerischen Bergen, im Gläper Bergland und Sudetengau von den schlachten Siegesbewobenern hergestellt wurden. Und diese Beispiele, laszen die Ausweise für die große deutsche Gemeinschaft, tragen alle gerne als Symbol der Opferbereitschaft. Uebrigens haben die hübschen Mädchen auch noch den Vorzug, daß man sie an den Christbaum hängen kann. — Seit altersther trägt der zweitletzte Sonntag vor dem Weihnachtfest den Namen „Silberner Sonntag“. Der Volkswind sagt, daß an diesem sonntäglichen Verkaufstag Silbernen Mäusen in die Adressaten rollen sollen. Hier waren die Geschäfte von 12 bis 17 Uhr geöffnet und der Bevölkerung somit günstige Gelegenheiten zum Einkauf von Festgeschenken geboten. Unsere hiesigen Geschäfte waren für den Weihnachtseinkauf vorbereitet und taten alles, um den Wünschen der Kundenschaft nach Möglichkeit zu entsprechen. — In der ev. Stadtkirche fand die Weihnachtseier der Kinderschule statt — alljährlich für die Kleinen ein festliches Ereignis. Schwester Frida hatte alle Mädchen angeboten, um die Kinder zu beglücken. Mit strahlenden Gesichtern sah man sie mit ihren Geschenktüten in Begleitung ihrer Mütter nach Hause gehen. Und abend, da wurde in mancher Stube die dritte Kerze am grünen Adventskranz angezündet. Raschen Schrittes nähern wir uns dem Weihnachtstisch.

In tiefe Trauer versetzt

wurde in den Vortage vor dem Weihnachtstisch eine hiesige Familie. Die 30 Jahre alte Tochter Frida der Eheleute Volksschaffner Wilhelm Ruff verließ am Freitag abend zusammen mit ihrer Freundin die elterliche Wohnung, um ein Freizeitschiff beim Pfingstsee aufzusuchen. Da sie ungewöhnlich lange ausblieb, gingen die besorgten Eltern auf die Suche und verhängigten gleichzeitig die Polizei. Die gemeinsam durchgeführte Jagd blieb bis zum Tagebruch ohne jeden Erfolg. Mittags 1 Uhr wurde die Vermisste 50 Meter unterhalb des Kanalabflusses beim Schwarzlochwerk der Firma Baueisen & Sohn aus der Enz geborgen. Der Tod war durch Ertrinken eingetreten.

Die näheren Umstände, die zum Tod des rechtschaffenen Mädchens führten, lassen auf einen Unglücksfall schließen. Es muß angenommen werden, daß sie nach Verlassen des erwählten Ortes in der tiefen Dunkelheit den Holzsteg bei der Dindenburganlage erreichte, den Weg verlor und dabei in die Enz fiel, deren Strömung an der vermuteten Stelle ziemlich tief und reißend ist. Wahrscheinlich wurde die Leiche des jungen Mädchens durch das in den frühen Morgenstunden erfolgte Abfließen des Mühlwehres fortgeschwemmt und am Kanalabfluss des Schwarzlochwerks festgehalten. Die gerichtliche Untersuchung des hierbeobachteten Falles wurde sofort in die Wege geleitet. — Den schwergeprüften Eltern wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Der „Silberne Sonntag“ brachte viel Leben in unseren Ort. Die Hitlerjugend zog singend und hieselnd durch die Straßen und Gassen und sammelte für das Kriegs-Winterhilfswerk. Die Abzeichen waren sehr bald verflaut und es ist anzunehmen, daß das Sammelergebnis jedes selbsterge übertrifft. — In der Turnhalle konnte an 80 Mütter das „Ehrenkreuz der deutschen Mutter“ verteilt werden. — Die Bälle der Crystalbahn waren fast besetzt.

Beim ersten Wehrmannschaftsdienst. Bei idealem Wetter führte gestern die Birkenfelder Wehrmannschaft des Sturmes 2414 ihren ersten Wehrmannschaftsdienst im Gelände zwischen Birkenfeld und Gräfenhausen durch. Pünktlich um 8 Uhr marschierten die 6 Trupps zu je 50 Mann vom Antrittspfad bzw. hinaus ins Gelände. Nach sofortiger Aufstellung der Trupps in die Wehrformen begann unter dem Wehrmannschaftsführer Obertruppführer Bojenzhardt, der den Dienst gestaltete, ein roger Dienstbetrieb. Nur ganz kurze Zeit war für die einzelnen Ausbildungszweige vorgelesen, sodas Ausbilder und Männer alles hergeben mußten, um das für den ersten Dienst geforderte Ziel zu erreichen. In rascher Folge wechselten ab: Ordnungsbildung, Zugbegleiter, Hindernislauf und Geländeübung. Die Gesamtbetreuung aller Wehrmannschaften des Sturmesgebietes lag in den Händen des Hauptsturmführers Oberlein-Birkenfeld. Im Laufe des Vormittags erschienen im Umhangsgelände auch Hauptsturmführer Brommer-Neuenbürg, um sich von der Ausbildungssache zu überzeugen. Im Anschluß wurde auch die Wehrmannschaft Gräfenhausen-Obernhausen beauftragt, die ebenfalls mit großem Interesse den

Dienst verließ. Bei dem Schlußappell sprach er den Männern Dank und Anerkennung aus für die Einsatzbereitschaft bei diesem ersten Dienst, während Obertruppführer Bojenzhardt die Ergebnisse der Wettläufe bekanntgab. Pünktlich 12 Uhr rückte die Birkenfelder Wehrmannschaft, die übrigens einen Spielmännchen aufstellen will, wieder in die Heimat ab. Allen Männern war dieser erste Dienst bestimmt ein Erlebnis, während jene, die glaubten, noch einmal „schlafen“ zu können, den Dienst nachholen müssen. P.

Süßen Enz. 18. Dez. Am Freitag abend bekam der ledige Metzgermeister Otto Treiber beim Schließen eines Fensters lachend das Übergewicht und stürzte einige Meter in die Tiefe. Er erlitt ernsthaft Verletzungen und mußte Samstag früh in das Krankenhaus verbracht werden.

Denkt beim Weihnachtseinkauf an die anderen!

V. A. Wenn wir in diesen Tagen unsere Weihnachtseinkäufe besorgen, so wollen wir auch an die Mitmenschen denken, denen wir durch unser Geschenk tröstliche Weihnachten bereiten. Das sind die Heimkehrer im Thüringer Wald, die mit fleißigen Händen reisende Puppen und originelle Tiere basteln, die Holzschuher aus der Rhön, die wertvolle Sachen schenken, besonders geeignet zu Geschenken wie Buchstaben, Kerzenhalter, Obst- und Fruchtstücken, Ketten, Spielwaren, Schreibgeräten und dergleichen Dinge mehr. Denkt aber auch an die Glasbläser aus dem Bayerischen Wald und die Spitzenklopplerinnen aus dem Erzgebirge! Mit einem Wort: Denkt an unsere Heimkehrer und wißt, daß für sie alle ein gutes Weihnachtsgeschäft Arbeit und Brot bringt, und wenn nur jeder von uns eine Arbeit der Heimkehrer als Geschenk erachtet! So spenden wir dreifache Freude: den Herstellern des Geschenks, dem der das Geschenk erhält und nicht zuletzt uns selbst, weil es doch ein beglückendes Gefühl ist anderen Freude zu machen.

Denkt aber auch an die vielen tausend Kinder, die vielleicht kein richtiges Weihnachten feiern können. Kauft ein paar Süßigkeiten oder Spielzeug, das sie bisher nur sehnsüchtig im Schaufenster bewundern durften. Denkt auch an Kleidung für sie. Noch ist genug Zeit, aus Altem auch etwas Neues zu machen, um andere damit zu erfreuen. Wenn wir bei jedem Einkauf nur ein paar Pfennige zurücklegen, können wir wenigstens einem Kinde die schönste Weihnachtsgeschenke bereiten.

Und vor allem: denkt an unsere Soldaten im Felde und spendet Liebesgaben! Schickt Rauchwaren, Tabak, Zigarren, Zigaretten, schenkt Bücher, denn Bücher erfreuen manches Soldatenherz. Schenkt aber nur gute Bücher!

So gilt für alle Weihnachtseinkäufe: Denkt nicht nur an euch — denkt auch an die anderen!

Einige Weihnachtsbackrezepte

Lebkuchen. 500 Gr. Mehl, 500 Gr. Runkelkorn oder Honig, 125 Gr. Zitronat oder Orangat, evtl. statt dessen kurz eingeweichte Pfäumen, 60 Gr. Rukstern oder Mandeln, 1 Eßlöffel Zimt, 1 Eßlöffel Kalaa, 1 Messerlöffel gemahlene Nellen, 10 Gr. Sirichhornsalz, 1-2 Eßlöffel lauwarmes Wasser. Zum Guß: 125 Gr. Puderzucker, 2 Eßlöffel heißes Wasser.

Den Honig läßt man bei milder Wärme zerfließen. Das Mehl wird mit den Gewürzmaterialien gemischt und mit dem klüßigen, aber nicht heißen Honig und dem mit Wasser aufgelösten Sirichhornsalz zu einem festen Teig geknetet. Vorteilhafte läßt man den Teig einige Tage an einem kühlen Ort ruhen. Man kann ihn jedoch auch sofort weiter verarbeiten. Der Teig kann entweder auf einem bemehlten Backblech ausgerollt und ausgestochen und auf einem geöletten Backblech gebacken werden. Anderenfalls rollt man den Teig unmittelbar auf einem geöletten Blech ¼ Zentimeter dick aus, backt ihn bei mittlerer Hitze gar und schneidet sofort in passende Stücke, wenn die Platte aus dem Ofen kommt. Zur Glasur wird der Puderzucker mit dem heißen Wasser verrührt; die Plättchen werden heiß damit bestrichen. Buntgucker kann als Verzierung darauf geklebt werden.

Dicker Lebkuchen. 1-1¼ Kg. Mehl, 750 Gr. Honig oder Runkelkorn, 125 Gr. Zucker, 1 gefröhener Eßlöffel Zimt, 1 gefröhener Teelöffel gemahlene Nellen, 1 mäßig gehäuter Eßlöffel Pottasche, 1 Teelöffel Sirichhornsalz, 3 Eßlöffel warmes Wasser, Rukstern oder Mandeln zum Verzieren.

Honig, Zucker und Gewürze werden aufgelöst und abgeseiht mit den aufgelösten Treibmitteln in das Mehl eingebracht und sehr gut verknetet. Dann rollt man den Teig auf einem geöletten Blech aus und verziert ihn mit Rüssen oder Mandeln und backt langsam bei milder Hitze. Der Kuchen wird heiß in Stücke geschnitten.

Befrutrungsreis. 500 Gr. Mehl, 40 Gr. Hefe, 3 gehäufte Eßlöffel Zucker, 1 knappe Tasse Roggenmehl.

Das gekochte Mehl wird in einer Schüssel angewärmt. In die Mitte des Mehls macht man eine Grube, in die man die zerdrückte, mit ein wenig angewärmt Milch und einer Prise Zucker aufgelöste Hefe gibt. 10-15 Minuten an warmem Ort gehen lassen. Dann verarbeitet man alle Zutaten schnell und leicht miteinander zu einem geschmeidigen aber nicht zu seuchten Teig, der nicht kleben darf. Dann gehen lassen bei einer Temperatur von ca. 30 Grad. Nun ist der Teig beliebig zu verwenden für Obstkuchen, Plattenkuchen mit verschiedenen Auflagen, Nollenzopf, mit Marmelade gefüllten Tälchen usw. Auf dem Blech geht der Kuchen nochmals. Der Teig läßt sich nach Belieben durch etwas Fettsäure verfeinern, jedoch ist dies bei halbigem Verzehr und besonders bei Obstkuchen nicht notwendig.



Dr. Oetker-Weihnachtsschnitten

ein lohnendes Rezept ohne Fett:

- 1 Tasse 250 g Weizenmehl
 - 1/2 (gerollte) Tasse Dr. Oetker „Backin“, 100g Zucker
 - 2 Eigelber Dr. Oetker Backin Süßmandel
 - 2 gehl. Teel. gemahlener Zimt, 2 Eier
 - 50 g Mandeln oder Haselnüsse, 10 g Zitronat
- Zum Backen:**
Etwas entrindete Zitronenrinde.
- Zum Dekorieren:**
15 g Mandeln oder Haselnüsse,
1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker.

Mehl und „Backin“ werden gemischt und auf ein Backblech (Eisblech) gefüllt. In die Mitte wird eine Vertiefung eingehaut. Zucker, Gewürze und Eier werden hineingegeben und mit einem Teil des Mehls zu einem kühlen Teig verarbeitet. Darauf gibt man die mit der Schale gehackten Mandeln (Haselnüsse) und das in kleine Würfel geschnittene Zitronat. Man drückt alles zu einem Klumpen zusammen und verreibt es mit einem Rollbrett (oder einem glatten Holz) zu einem glatten Teig. Sollte er kleben, gibt man nach etwas Mehl hinzu. Man formt 3-4 Schnitten in der Dicke eines Zwirnschäbchens. Drückt sie etwas flach, bestreicht sie mit Milch und bestreut sie mit feine Schichten gehacktem Mandeln (Haselnüssen) und Vanillinzucker. Die Rollen werden nicht zu dicht nebeneinander auf ein geöletes Backblech gelegt.

Bakezeit: Etwa 30 Minuten bei guter Miltwichte. Geht nach dem Backen werden die Rollen in gut 1 cm breite gerade oder schräge Streifen geschnitten. Bitte ausschnitten!

mit
**Dr. Oetker
Backpulver
„Backin“**



Calw, 18. Dez. Vorlehten Sonntag hielt die Kriegerkameradschaft im „Waldborn“ ihren letzten diesjährigen Appell ab. Im Mittelpunkt der Versammlung stand ein Bericht eines auslanddeutschen Kameraden über seine Eindrücke in Argentinien. Ein besonderes Gebräuge erhielt der Appell durch die Anwesenheit des Gaukriegerführers Südwelt, der in zündenden Worten den Kameraden die Aufgaben umriß, die es in der Kriegszeit zu erfüllen gilt.

Aus Pforzheim

Der „Silberne Sonntag“

brachte Tausende von Menschen auf die Beine. Sie kamen zumeist von auswärts, um hier in der Goldstadt ihre Weihnachtseinkäufe zu tätigen. Die Geschäftswelt hatte ihren guten Tag und äußerte volle Zufriedenheit über den Gang der Geschäfte. Der Krieserverkehr war aber auch auf der Eisenbahn sichtbar. Am Abend drängten sich die Massen zu den Fahrkartenschaltern, um rechtzeitig in die Heimat zurückkehren zu können. Recht lebhaft ging es auf den freien Plätzen zu, wo die HJ ihre Hauptkassensätze für das Kriegs-Winterblitzwerk aufgeschlagen hatte. „Nur kan durchlasse“ heißt es in einer Szene „Im weißen Röhl“ und diese Weisung ist denn auch von Abwehrmannschaften der HJ peinlich genau befolgt worden. Mit allen möglichen und unmöglichen Spitzfindigkeiten wurde versucht, den Straßenverkehr aufzuhalten und die Passanten „in die Halle“ zu locken. Schlagbäume und derlei weitere Hindernisse waren an den Straßenkreuzungspunkten errichtet und trotzdem war gerogelter, Durchgangsverkehr. Aber das Ziel war erreicht: man lockte die „feindlichen Dampfer“ und brachte sie nach Lösung ihrer „Waren“ sicher weiter. Spaziergänger waren nur selten zu sehen. Alles konzentrierte sich nach der Innenstadt und das war der HJ recht so. Aber auch die Mädchen vom VdW waren nicht müde geworden im Sammeln. So konnte in zwei Tagen ein Ergebnis erzielt werden, das wohl alle Erwartungen weit übertrifft. Die Gaskörte profitierten natürlich auch vom „Silbernen“. Und die Autos und sonstigen Vergnügungsmittel bekamen auch ein groß Teil vom Verkehr ab. Und nun stehen wir in der letzten Weihnachtswoche. Weihnachtsstimmung herrscht schon überall vor und man freut sich, einige Tage „auf die faule Haut“ liegen zu können. So drei Tage Feiertag tun uns wohl. Möge sie jeder in Freude erleben.

Volksbericht

Diebstähle. Am 15. 12. 39 kam in der Hafnergasse von einem Fahrrad weg eine braunlederne Aktentasche mit einem Paar grauen wollenen Handschuhen abhanden. Am 16. 12. 39 wurde in einer hiesigen Gasse eine braun gerippte Aktentasche mit Nadelstichfäden entwendet. In der Aktentasche befindet sich eine Goldschmiedekasse.

Reinahme. Festgenommen und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde eine Person wegen Betrugs in Verbindung mit einem Verbrechen gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge.

Der Sport am Sonntag

Gau Württemberg:

Gruppe 1:
 VfB. Stuttgart — SV. Feuerbach 3:1
 VfB. Juffenhäuser — Stuttgarter SC. 2:4
 ESV. Ulm — VfB. Kelen 1:5

Gruppe 2:
 Union Bödingen — Stuttgarter Kickers 2:3
 VfL. Sindelfingen — SVg. Cannstatt 5:2
 VfR. Stuttgart — TSG. 46 Ulm 4:0

Gau Bayern:
 1. FC. Nürnberg — Neumeier Nürnberg 5:2
 FC. Nürnberg — VfR. Schweinfurt 2:5
 1. FC. 05 Schweinfurt — 1860 München 6:0
 Bayern München — FC. Augsburg 0:3
 TSV. Neureuth — TSV. Kitz 1:1

Mittelbaden:
 FC. Birkenfeld — FC. Raftatt 3:3
 1. FC. Pforzheim — Phoenix Karlsruhe 4:2
 Karlsruher FC. — VfB. Rühlburg 1:4

Raftatt kam schwer unter die Räder

Um die Kriegsmeißerschaft FC. Birkenfeld — FC. Raftatt 3:2

Birkenfeld, das vorlehten Sonntag in Raftatt einen Sieg landen konnte, gelang auch gestern wiederum ein klarer Erfolg über die Gäste. Die Birkenfelder Mannschaft hat besonders in der ersten Halbzeit ein Stürmerpiel gezeigt, wie man es lange nicht mehr von ihr sah. Besonders Fix IV und Ganzhorn waren die treibenden Kräfte. Die technischen Einlagen des erkeren begeisterten. Ebenso war Roth sehr schußfreudig. In der Häuserreihe war Hergel in der Mitte unermülich, seine beiden Nachbarn nicht minder erfolgreich. Herz im Birkenfelder Tor machte seine Sache gut.

Raftatt hatte eine weit bessere zweite Hälfte. Nachdem die HJ in der ersten Halbzeit mehr mit dem Schiedsrichter protestierte als spielte, konnte sie gar nicht überzeugen. Erst nach dem Wechsel, als die Gäste sich beruhigt hatten, kamen sie dann gut ins Spiel und leisteten mit 10 Mann weit mehr als zuvor mit kompletter Mannschaft. Zwei Leute Raftatts mußten mit Platzverweis bestraft werden.

Der Schiedsrichter Oftertag-Pforzheim leitete das Spiel recht ordentlich.

Raftatt hat Anstoß und muß Birkenfeld das Leder überlassen. Zu aller Ueberraschung kommt Raftatt aber doch durch einen seiner seltenen Vorstöße in der 6. Minute in Führung. Birkenfeld wird nun klar überlegen. Ein feiner Kleingang in der 15. Minute durch Fix IV ergibt den Gleichstand, während in der 18. Minute Stummpp schon Birkenfeld die Führung verschafft. In der 36. Minute springt eine Bombe von Roth von der Latte zurück, die Stummpp im Nachschuß verwandelt. In der 38. Minute ist wiederum Fix IV der Schütze des

vierten Tors, während Morlok II das fünfte und Dingler durch Verwandeln eines Elfmeters das sechste Tor erreichte. Der Mittelläufer der Gäste muß nun auf Geheiß des Schiedsrichters den Platz verlassen.

In der zweiten Hälfte ist Raftatt wie umgewandelt. Es drängt einige Zeit und kommt sehr schön ins Spiel. Ein Strafstoß bringt den Gästen einen weiteren Treffer. Dadurch angepörrt, erzwingen die Gäste wieder ein verteiltes Feldspiel. Nach der 80. Spielminute ermüden Fix IV und Morlok die beiden restlichen Tore für Birkenfeld zu schießen, während die Gäste nochmals einen Spieler wegen Täuschlichkeit durch Feldverweis verlieren.

1. FC. Pforzheim — Phoenix Karlsruhe 4:2.

Nun mußte auch der zweite Gegner aus der Gauhauptstadt die Punkte in Pforzheim lassen. Diesmal unterlag Phoenix dem „Club“, obgleich er nach Ablauf der ersten Viertelstunde in Führung lag, und zwar durch den Halbdrehten Dahr. Es dauerte nicht lange, bis Halbdrehter Stiller ausglich. Lange stand es 1:1, bis es zu Beginn der letzten Viertelstunde der ersten Halbzeit Rechtsaußen Vogt gelang, in prächtiger Weise den Pforzheimer Führungstreffler zu erzielen. Einen Fehler der Pforzheimer Hintermannschaft nützte Mittelstürmer Sommerlatt zum 2:2 aus, dem kurz vor dem Wechsel Mittelstürmer Württemberg der Führungstreffler für den „Club“ folgen ließ. Nach Wiederanstoß war es abermals Württemberg, der ein weiteres Tor für Pforzheim vorlegte. Bei diesem Stand von 4:2 blieb es bei Pforzheimer Ueberlegenheit. Bei den Platzherten gefiel im Sturm besonders Vogt und aus der Hintermannschaft tagte Torhüter Oberst heraus. Der linke Verteidiger Dienert und Pleckenstein waren bei den Gästen die Besten. Als Schiedsrichter amtierte Lantz (Planstadt).

Nordbaden:
 SVg. Sandhofen — VfR. Mannheim 1:2
 VfL. Redarau — Amicitia Biersheim 4:1
 FC. Kirchheim — SV. Waldbhof 0:7

Bezirksklasse Baden

Staffel 3: SC. Entingen — Germania Brödingen 2:3, SpVgg. Dillweihenstein — VfR. Pforzheim 2:2, Sportclub Pforzheim — VfB. Neffern 3:0.

In der

Klasse Oberes Enztal

bogann gestern die Rückrunde der Vizeklasse. Der Tabellenführer VfB. Neuenbürg gewann auch gestern wieder über den VfL. Conweiler mit 4:2. Allerdings so leicht war das „Siegen“ nicht, denn Conweiler machte mächtige Anstrengungen und war auch zeitweise stark überlegen. Aber der Sturm der Gäste vermochte die zeitweilige Ueberlegenheit nicht in Tore auszubringen. — Der VfL. Calmbach besiegte den VfB. Wildbad in einem ebenfalls interessanten Kampf mit 2:1 Toren. — Im vorhergegangenen Sonntag ist noch nachzutragen, daß der VfL. Conweiler über den Turn- und Fußballverein Wildbad mit 4:1 Toren siegreich blieb.

Gartenbau-Erhebung

im Dezember 1939.

In der Zeit vom 23. bis 30. Dezember 1939 findet auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft eine auf die Bedürfnisse der Kriegswirtschaft abgestellte Gartenbau-erhebung statt. Die Erhebung bezieht sich auf alle gärtnerischen und landwirtschaftlichen Betriebe, die zu Verkaufszwecken Gartengewächse jeglicher Art, wie Gemüse (auch Kohl bzw. Kraut, Spargel u. dgl.), Obst, Blumen, Zierpflanzen, Baumkulturerzeugnisse anbauen oder gärtnerischen Samenbau betreiben.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Erhebung wichtigen und in der gegenwärtigen Kriegswirtschaft vordringlichen Feststellungen dient. Namentlich sollen der Gemüseanbau 1939 und der für 1940 geplante Anbau von Gemüse für die Zwecke der Ernährungssicherung ermittelt werden.

Obwohl die Erhebung unter erschwerten Zeitumständen stattfinden, müssen zuverlässige Gesamtergebnisse erzielt werden. Es kommt deshalb auf genaue Angaben jedes Einzelnen an. Für die abwesenden Betriebsleiter sollen die Angaben von einem mit den Betriebsverhältnissen vertrauten Familien- oder Betriebsangehörigen, Bekannten oder Nachbarn gemacht werden. In betriebskameradschaftlicher Zusammenarbeit muß es für jeden möglich sein, den Fragebogen vollständig und richtig auszufüllen. Ueberbles stehen zur Unterstützung der Betriebe der Ortsbauernführer und ein berufener Sachverständiger bereit, die im Dienste der Gemeinschaft als freiwillige Helfer bei der Durchführung der Erhebung mitwirken.

Um möglichst zuverlässige und einwandfreie Ergebnisse zu gewinnen, werden die Betriebsangaben durch den Bürgermeister, Ortsbauernführer und Sachverständigen nachgeprüft. Die Betriebsinhaber sind deshalb angewiesen, richtige Angaben zu machen, zumal diese nur den genannten statistischen Zwecken dienen.

Calw, den 15. Dezember 1939.

Der Landrat.

Stadt Neuenbürg — Städt. Steueramt

Die Steuerarten 1940

werden am Dienstag den 19. Dezember 1939 vorm. von 8.30 Uhr bis 12 Uhr und nachm. von 14 bis 18 Uhr auf dem Rathaus Zimmer 7 abgeholt. Der Abholenden müssen insonde sein, über Familien- und Arbeitsverhältnisse genaue Auskunft zu geben.

Auf die am Rathaus angeschlagene Bekanntmachung wird ganz besonders hingewiesen.

Der Bürgermeister.

Die Stadt Neuenbürg.

Bezugscheine auf Waschmittel

für die erfolgte Einquartierung werden am Dienstag, den 19. Dez. 1939 in Zimmer 3 des Rathauses abgeholt.

um 9 Uhr für die Familien A—G
 um 10 Uhr für die Familien J—N
 um 11 Uhr für die Familien S—Z

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Vorlegen des Quartierzettels mit der Bescheinigung des Quartiernehmers (siehe Anschlag am Rathaus). Wer zu den angegebenen Zeiten nicht erscheint, verliert den Anspruch auf die Waschmittel.

Den 18. Dezember 1939.

Der Bürgermeister.

Stadt Herrenalb.

An alle Einwohner ergeht die Aufforderung, die

Verdunkelungsvorschriften

künftig besser zu beachten, da sonst wesentlich stärkere Maßnahmen als bisher zu erwarten sind. Dies gilt, insbesondere auch für die frühen Abend- und Morgenstunden.

Herrenalb, den 14. Dezember 1939.

Der Bürgermeister

als Ortspolizeibehörde und örtlicher Luftschutzleiter.

Stadt Wildbad.

Am Dienstag den 19. ds. Mts., nachm. von 2—6 Uhr, werden die

Steuerarten 1940

im Rathausaal abgehoben. Auf Seite 4 der Steuerarte ist die Bürgersteueranforderung vorgemerkt. Die Arbeitgeber werden auf die genaue Beachtung der abgedruckten geltenden Bestimmungen aufmerksam gemacht. Die Ausschreibung etwa fehlender Steuerarten ist auf Zimmer 13 des Rathauses zu beantragen. Dasselbst können auch Vordrucke zum Antrag auf Lohnsteuerermäßigung (erhöhte Werbungskosten und Sonderausgaben, Unterstützungsleistungen usw.) in Empfang genommen werden.

Der Bürgermeister.

Damen-Strümpfe

meine 2 Hausmarven
 Ia Kunstseide Mk. 1.65
 plattiert Mk. 1.95
 Seit Jahrzehnten erprobt!



Verlobungs- und Hochzeits-Karten

werden geliefert von der

C. Meeh'schen Buchdruckerei
 Neuenbürg (Würt.), Tel. 404

Feldrennach, den 17. Dezember 1939.

Todes-Anzeige

Schmerz erfüllt machen wir Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein guter Mann, unser treubesorgter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Schwarz

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von nahezu 34 Jahren sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Die Gattin: **Emma Schwarz** mit Kindern und Anverwandten.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt.

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlagnen

Agnes Schwemmler

sagen wir herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ottenhausen, 17. Dezember 1939.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen so-ortige Barzahlung veräußert am Dienstag den 19. Dezember 1939 vormittags 9 Uhr, in Schwarzenberg:

1 Motorrad, NSU, 7 PS.

Ferner um 10 Uhr in Oberfensgenhardt:

1 Kuh, zirka 1/2 Jahre alt.

Ferner um 10 1/2 Uhr in Schönbach:

1 elektr. Haarschneidmaschine

Marke Siemens, mit 2 Schneidköpfen.

Zusammenkunft jeweils am Rathaus.

Gerichtsvollzieherstelle Calw.

Arn bach.

Ein 11 Monate altes

Rind

verkauft

Fr. Mayer b. „Osten“.

Eschleberle.

Eine Kuh

40 Wochen trächtig und eine

Kalbin

30 Wochen trächtig, verkauft

Georg Frey.

